Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Cod endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 213. **Montag, den 11. September 1911.** **43. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Um Marokko.

Der Text der deutschen Gegenvorschläge

in der Marokkosache ging der französischen Regierung im Wortlaut am Sonnabend voriger Woche zu und zwar gleichzeitig mit einem kritisierenden Begleitschreiben des französischen Botschafters Cambon. — Was uns freut, ist der Umstand, daß die deutschen Gegenvorschläge nicht nur in deutscher Sprache, sondern auch in deutscher Schrift überreicht worden sind. Herr Cambon teilte in seinem Begleitschreiben mit, daß aus diesem Grunde die zutreffende Uebersetzung ins Französische erschwert war. Was von französischer Seite hauptsächlich bemängelt wird, ist, wie schon bemerkt, daß Deutschland gewissen Bestimmungen des französischen Statuts für Marokko, denen Frankreich vorwiegend politischen Charakter zuerkennt, wie z. B. der Vergebung der öffentlichen Arbeiten, allzu lebhaftes Interesse entgegenbringt. Der deutsche Standpunkt ist nämlich der, die Vergebung von öffentlichen Arbeiten sei eine rein wirtschaftliche Angelegenheit, mit der man sich trotz allen politischen Nichtinteressiertseins zu beschäftigen habe. Dies will nun Frankreich nicht gelten lassen.

Meinungsverschiedenheiten im französischen Ministerrat.

÷ **Paris,** 9. Sept. „Echo de Paris" will wissen, daß bei dem am 25. August abgehaltenen Ministerrat, der sich mit den Cambon mitgegebenen Instruktionen befaßt habe, nur fünf Minister für die Annahme jener Vorschläge gestimmt hätten, während die anderen sich ablehnend verhielten. Die Absicht des Deutschen Reiches sei, Frankreich mit England zu entzweien, entweder durch die ihm auferlegte Demütigung, wodurch die Bündnisfähigkeit Frankreichs sehr herabgesetzt würde, oder dadurch, daß es Vorrechte verlange, die gegen Englands Handelsinteressen verstoßen würden, was wiederum zu einem englisch-französischen Bruche führen würde.

Englische Vorsichtsmaßregeln.

÷ **London,** 9. Sept. Die „Times" bringen gestern die Meldung, die Admiralität habe Befehl gegeben, daß mehrere Matrosen die Docks und den Hafen von Barrow bewachen. Sie sind bewaffnet und führen scharfe Patronen mit sich, besonders erstreckt sich die Ueberwachung auf die Schleusentore, denn im Falle eines plötzlichen Wasserablassies würden die Kriegsschiffe auf Grund geraten und wären von schweren Beschädigungen bedroht. Weiter werden vielfach Polizeihilfskräfte zum Schutze der Werft von Vickers Son and Maxim aufgeboten. Diese Maßnahmen der Admiralität sollen mit der gegenwärtigen internationalen politischen Lage in Zusammenhang stehen. Aehnliche Vorkehrungen sollen für alle großen englischen Häfen und Werften angeordnet werden.

Erregung in Rom.

÷ **Rom,** 9. Sept. Ein fast ununterbrochener Depeschenwechsel zwischen Rom einerseits und Berlin, Paris und London andererseits weist nach der „K. Vztg." darauf hin, daß die nächsten Tage schwerwiegende Entscheidungen bringen werden. Der Ministerpräsident und der Minister des Aeußern sind in ihrem Sommeraufenthalt unzertrennlich. Die Tribuna unterbricht eine Reihe von Artikeln, die von der Besetzung von Tripolis abrieten. Die ganze politische Lage hat sich von Grund aus geändert.

Spanische Kämpfe in Marokko.

÷ **Madrid,** 9. Sept. Der Marineminister erhielt aus Melilla ein Telegramm, wonach eine feindliche Harka bei Tagesanbruch die spanische Vorhut angegriffen habe. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Schließlich wurde der Feind mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Verluste der Spanier sind gering. Ein Offizier und vier Soldaten wurden getötet, ein Offizier und 25 Mann wurden verwundet.

Bombardement marokkanischer Küstenstädte.

÷ **Madrid,** 9. Sept. Ueber die beabsichtigte Beschießung marokkanischer Küstenstädte liegt heute die Meldung vor, daß bereits drei Kreuzer das Bombardement aufgenommen hätten. Doch sind keine Einzelheiten zu erfahren.

Spanische Truppensendungen.

÷ **London,** 9. Sept. Die Exchange Telegraph Co. erhält von ihrem Berichterstatter in Algeciras die Nachricht, daß spanische Truppen in aller Eile und Ueberstürzung nach Marokko eingeschifft worden wären. Alle Nachrichten über diesen Gegenstand wurden einer scharfen Zensur unterworfen.

Politische Uebersicht.

Prinz Ludwigs Militärjubiläum. Das auf den 18. September fallende 25jährige Regiments-Jubiläum des Prinzen Ludwig von Bayern als Chef des 2. Niederschlesischen Inf.-Regts. Nr. 47 in Posen ist bis nach den Manövern verschoben worden.

König Peter in Berlin? Der Besuch König Peters wird Anfang Oktober am Wiener Hof erfolgen. Der serbische König wird erst dann den im Frühjahr verschobenen Besuch in Paris abstatten. Gegenwärtig schweben angeblich auch Verhandlungen über einen Besuch König Peters in Berlin, der noch im laufenden Jahre stattfinden soll.

Der Landrat von Maltzan, der durch seinen Streit mit dem liberalen Rittergutsbesitzer Becker-Bartmannshagen bekannt geworden ist, beabsichtigt einer Zeitungsmeldung zufolge, zurückzutreten. Es heißt ja auch, daß der Vater des Landrats, der Oberpräsident von Pommern, Freiherr von Maltzan-Gültz, zurückzutreten gedenkt.

Der Rücktritt des preußischen Gesandten in Dresden. Wie halbamtlich gemeldet wird, hat der Prinz Hans zu Hohenlohe-Oehringen, preußischer Gesandter am sächsischen Hofe, sowie an den Höfen von Anhalt, Sachsen-Altenburg und Reuß, seinen Abschied eingereicht, um am 1. Oktober aus dem diplomatischen Dienst zu scheiden. Die Beweggründe sind rein privater Natur. Der Prinz ist genötigt, sich der Verwaltung des umfangreichen Grundbesitzes bei St. Johann an der March zu widmen, der eine Art von Sekundogenitur des Hauses Hohenlohe-Oehringen darstellt und vor einigen Monaten bei dem Tode seines ohne männliche Erben verstorbenen älteren Bruders, des Prinzen Friedrich Karl, auf ihn überging.

Die 45 Reichstagsersatzwahlen, die während der diesjährigen Legislaturperiode stattfanden, drei stehen noch bevor, können in ihrem Ergebnis als vorbedeutend für die Januarwahlen betrachtet werden. Deshalb ist folgender amtlicher Nachweis von Interesse: Die Deutsch-Konservativen haben in acht Ersatzwahlen 5 Wahlkreise behauptet und 3 verloren. Deutsche Reformpartei, Christlich-Soziale, Deutsch-Soziale, Bund der Landwirte und Wirtschaftliche Vereinigung verloren je einen Wahlkreis, letztere gewannen dafür einen Wahlkreis neu. Die Nationalliberalen haben von 9 Mandaten 3 wiedergewonnen und 6 verloren, in 3 weiteren Ersatzwahlen haben sie 3 Wahlkreise neu gewonnen, im ganzen also 3 Mandate verloren. Die freisinnigen Parteien behaupteten einen Wahlkreis, verloren 2, gewannen dafür aber 2 neue. Das Zentrum hat von 11 freigewordenen Mandaten 10 wiedergewonnen und 1 verloren, dafür 1 Wahlkreis wiedergewonnen. Die Polen haben 5 freigewordene Mandate wiedergewonnen. Die Sozialdemokraten haben 4 Wahlkreise wiedergewonnen und 9 Wahlkreise neu gewonnen.

Der sozialdemokratische Parteitag trat am Sonntag in Jena zusammen, um seine nicht besonders reichhaltige Tagesordnung während des Verlaufes der Woche zu erledigen. Der Sonntag war naturgemäß den Begrüßungsansprachen vornehmlich gewidmet. **Die unausbleibliche Auseinandersetzung mit den Revisionisten, — der Revisionist Hildebrand wurde unmittelbar** vor der Tagung aus der Partei ausgeschlossen — folgt später. Der voraufgegangene Frauenkongreß endigte sang- und klanglos. Am eindrucksvollsten war noch die Forderung einer Rednerin, daß die Männer ihren Frauen, wenn diese Versammlungen besuchten, die Hausschlüssel mitgeben sollten, damit sich auch die Frauen eine gründliche sozialdemokratische Parteibildung aneignen können und nicht schon um 10 Uhr zu Haus sein müßten.

Eine Abänderung des Zündwarensteuergesetzes wird erfolgen und zwar in der Richtung, die im § 3 des Gesetzes zum Schutz der bestehenden Zündholzfabriken vorgesehene fünfjährige Frist zu verlängern und das den Zündholzwarenfabriken zugeteilte Kontingent unter Anpassung des Kontingents an den tatsächlichen Verbrauch im Inlande herabzusetzen. Ferner käme noch eine Ausdehnung der Steuer auf die Zündholzersatzmittel, insbesondere auf die Taschenfeuerzeuge in Frage.

Zur bayerischen Feiertagsfrage. Der Landwirtschaftliche Kreisausschuß von Schwaben beschloß, an die staatlichen und kirchlichen Stellen die Bitte zu richten, die Verlegung der kirchlichen Feiertage auf den folgenden Sonntag anläßlich des päpstlichen Erlasses im gegenseitigen Benehmen und in einer beiden christlichen Konfessionen entsprechenden Weise zu regeln. Diesem Beschluß werden sich sicher auch die übrigen Kreisausschüsse und der Bayerische Landwirtschaftsrat zugesellen. Es wäre dieses der beste Ausgleich in der ganzen Frage.

Jagows Schießerlaß. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit dem Schießerlaß des Polizeipräsidenten, demzufolge jeder Schutzmann bestraft werden soll, der zu spät von der Schußwaffe Gebrauch macht. Ein Antrag, der der Versammlung vorlag, bezeichnete diese Verfügung als ungesetzlich und als eine schwere Gefahr für die Bevölkerung; der Magistrat wurde ersucht, durch geeignete Maßnahmen auf schleunige Aufhebung der Verfügng hinzwirken. Nach ziemlich lebhafter Debatte wurde der Antrag einem Ausschuß überwiesen. Oberbürgermeister Kirschner bemerkte, daß es für den Magistrat sehr schwierig sein werde, in dieser Sache irgendwelche Schritte zu tun, und er vorerst das Ergebnis der Kommissionsverhandlung abwarten wolle, ehe er sich zur Sache weiter äußere.

Zur Arbeitslosenversicherung erfährt die „Voss. Ztg.", daß auf dem Deutschen Städtetag in Posen von den Berichterstattern im Einvernehmen mit einem Ausschuß beantragt werden wird, in einer Erklärung auszusprechen, daß die Arbeitslosenversicherung nicht Sache der Gemeinden, sondern des Reichs sein und das Reich zunächst durch Maßregeln auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises die Lösung der Frage vorbereiten müsse.

Italienisch-deutsche Handelsbeziehungen. Um die Entwickelung der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Deutschland zu fördern und zu erleichtern, ist in Berlin (Schöneberger Ufer 34) eine italienische Handelskammer für Deutschland errichtet und in das Vereinsregister eingetragen worden. Diese Handelskammer, deren Ehrenvorsitzender der italienische Botschafter ist, erklärt sich bereit, ihre Dienste allen deutschen Firmen zur Verfügung zu stellen, die Handelsverbindungen in Italien schon haben oder solche anzuknüpfen suchen. Satzungen zum Beitritt stehen zur Verfügung.

Zur Verhütung einer Fleischteuerung im Spätherbst und Winter haben mehrere deutsche Bundesregierungen bereits eine Herabsetzung der Eisenbahntarife für Futter- und Streumittel angeordnet. Ihnen hat sich soeben auch diejenige des Großherzogtums Oldenburg angeschlossen. In mehreren Bezirken Bayerns hat sich die Futterernte erfreulicherweise etwas gebessert, es ist vielfach doch noch ein zweiter Wiesenschnitt möglich geworden. Auch in Preußen haben wenigstens die Kartoffeln und unbewässerten Wiesen einen besseren Stand, als man im Vormonat erwartete. Hoffentlich wird es da mit der Teuerung nicht so arg, wie man lange Zeit befürchten mußte.

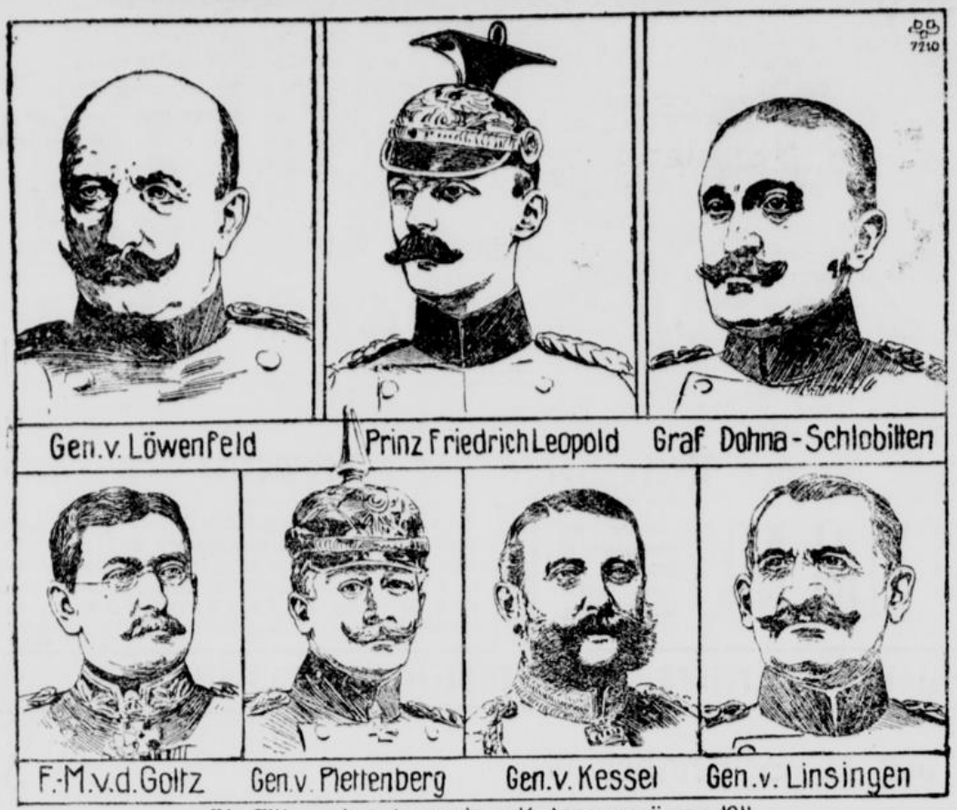
Schweiz.

Die Lage des Deutschtums in der Schweiz und die Tüchtigkeit des Milizheeres erfahren bei den jetzigen Schweizer Manövern eine eigenartige Beleuchtung. Die Schweizer Bevölkerung umfaßt 69,8 Prozent Deutsche, 22 Prozent Franzosen, 6,7 Prozent Italiener. Die neugebildete zweite Division besteht nämlich aus zehn französisch und nur aus acht deutsch sprechenden Bataillonen, während in der anderen Division nur Französisch gesprochen wird. In den übrigen vier Divisionen ist das Sprachenverhältnis folgendes: Während in der dritten Division nur deutsch gesprochen wird, stellt die vierte Division ein rein italienisches Element dar. In der fünften Division wird bei 16 Bataillonen die deutsche Strache u. bei drei Bataillonen die italienische Sprache gesprochen. Auch in der sechsten Division steht die deutsche Sprache mit 17 Bataillonen an der Spitze, denen ein gemischtsprachliches Bündnerbataillon gegenübersteht. Von den beiden an den Manövern teilnehmenden Divisionen beginnt die erste ihren Vormarsch von Rolle, die zweite von Murten aus. Die Manöver selbst spielen sich zum größten Teil im Kanton Wald ab.

Frankreich.

Die Teuerungskrawalle in Nordfrankreich führten zu einem ernsten französisch-belgischen Grenzzwischenfall. Mehrere hundert Ruhestörer überschritten die belgische Grenze und schlugen in einem Hause in Mousbron die Fensterscheiben ein. Schließlich wurden sie von belgischen Gendarmen zurückgetrieben. Wenn auch in Belgien selbst Teuerungsunruhen herrschen, die besonders in zahlreichen Brandstiftungen in die Erscheinung treten und dazu führten, daß die Lebensmittelhändler nur noch bewaffnet zum Markt kommen, so wird die belgische Regierung wegen des Grenzzwischenfalls voraussichtlich doch in Paris Genugtuung fordern. — In Frankreich dauern die Kundgebungen fort. In Brest mußte die Polizei einschreiten und mehrere Verhaftungen vornehmen. — In Cherbourg setzte eine Versammlung ein Komitee von 20 Hausfrauen ein, das die Bewegung gegen die Teuerung organisieren soll. In Roubaix überfielen die Demonstranten einen Fleischerladen, sowie mehrere Buttergeschäfte, die sie durch Steinwürfe beschädigten, so

Die Kaiser-Manöver 1911.



Die Führer im deutschen Kaisermanöver 1911.

Am Sonntag traf unser Kaiser in Boitzenburg in Mecklenburg ein; in dem dortigen Schloß schlug er sein Hauptquartier während des Kaisermanövers auf, das heute früh seinen Anfang nimmt und wahrscheinlich Mittwoch beendigt sein wird. — Den Kaisermanövern ist immer eine besondere Bedeutung beigemessen worden, und zumal in diesem Jahre fühlen wir uns dazu veranlaßt. Immer, wenn die Kaisermanöver in der Nähe der Küste stattfanden (die diesjährigen spielen sich links der Oder in der Gegend zwischen Anklam, Neubrandenburg, Neustrelitz, Templin, Prenzlau, Pasewalk, Ueckermünde ab), hat die deutsche Flotte mit den Kampf eingegriffen. So war es namentlich 1904 in Schleswig-Holstein, als der Angriff gelandeter feindlicher Truppen auf die schwache deutsche Stellung mit Hilfe der Flotte vom Meere aus zurückgewiesen wurde. Ob man diesesmal eine ähnliche Kriegslage annehmen wird, ist noch nicht bekannt. Ein Manöverplan darf selbstverständlich vorher nicht publiziert werden, sonst hätten ja die ganzen Uebungen keinen Zweck. Zu den interessantesten werden die diesjährigen Kaisermanöver jedenfalls gehören. Es nehmen an ihnen das Gardekorps, das 2. und das 9. Armeekorps teil. Was im verflossenen Jahre an neuen Errungenschaften der Kriegstechnik ersonnen worden ist, wird in den Kaisermanövern zur Verwendung kommen. Von Flugzeugen werden diesmal auf jeder Seite ein Luftschiff, und zwar Groß-Schiffe, und acht Aeroplane, auf der einen Seite nur Eindecker, auf der anderen nur Zweidecker, mitwirken. Zivil-Aeroplane werden keine dienstliche Verwendung finden. Die neue Ausrüstung der Infanterie-Truppen mit Fernsprechgeräten wird in den diesjährigen Kaisermanövern zum erstenmal zur Geltung kommen. Eine wichtige Rolle wird wieder der Kraftwagen spielen. Ein ganzer Wagenpark steht den Truppen zur Verfügung. Jeder der Wagen faßt etwa 50 Mann und kann 30 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Die eine Armee steht unter dem Oberbefehl des Armee-Inspekteurs Generaloberſten Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, die andere unter dem des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. d. Goltz Das oberste Schiedsrichteramt ruht wie immer in den Händen des Kaisers, zu Oberschiedsrichtern sind die Generale v. Kessel, von Dulitz, von Kleist, von Manteuffel und Mudra berufen. Bei den diesjährigen Kaisermanövern wird auch die Kavallerie in verstärktem Maße wieder Verwendung finden, denn das Gelände ist Flachland, sodaß die Reiter zu Aufklärungszwecken, und wo sie aussichtsvoll erscheinen, zu Attacken Verwendung finden können. Fremde Gäste nehmen diesmal nur wenige an den Manövern teil, namentlich fehlen die englischen Offiziere. Auch Fürstlichkeiten werden diesmal wenige in der Umgebung des Kaisers weilen. Als Gast des Kaisers weilt Prinz Heinrich der Niederlande auf Boitzenburg. Schloß Boitzenburg gehört dem Grafen Arnim, der schon mehrfach zur Umgebung des Kaisers gehörte. Leute, die das Gras wachsen hören, wollen sogar wissen, daß der Gastherr des Kaisers für einen hohen politischen Posten — für den des Reichskanzlers! — in Aussicht genommen worden sei.



Übersichtskarte des deutschen Kaisermanöver Gebietes 1911.

daß Kavallerie einschreiten und mehrere Verhaftungen vornehmen mußte. Auch in einigen anderen Orten ging die Kavallerie zu einem Angriff auf die Menge über, wobei es mehrere Verwundete gab. — Die Regierungsmaßnahmen zur Linderung der Teuerung werden, soweit sie sich auf die Aufhebung der Futtermittelszölle und die Zulassung holländischer Schweine beziehen, willkommen geheißen. Der angekündigte Gesetzentwurf, durch welchen den Gemeinden die Beteiligung an Genossenschaftsfleischereien und -Bäckereien sowie die Erbauung billiger Wohnungen in großer Zahl ermöglicht werden soll, wird dagegen scharf kritisiert. Man meint, wenn dieses Gesetz angenommen werden würde, bedeute dieses den Anfang des Kommunismus und das Ende der auf den Grundsätzen der Freiheit und des persönlichen Eigentums beruhenden Republik.

Portugal.

Zur Lage in Portugal. Die Deputiertenkammer ist bis zum 15. November vertagt worden. Nach den bei den Ministerien des Krieges und des Innern eingelaufenen Depeschen herrscht an der Grenze völlige Ruhe, die Lage ist überall ganz normal.

England.

Die Spionitis in England In Portland, so meldet die Londoner „Daily Mail", trafen eines Morgens 7 Ausländer ein. Sie machten Skizzen von einer Stelle, die sich am besten als Landungsstelle für Truppen eignete. Auch photographierten sie von verschiedenen Seiten die Festung und erkundigten sich bei den Bewohnern über die Stärke der Geschütze und Flottenbewegung. Bevor man jedoch zur Verhaftung schreiten konnte, waren die Leute wieder abgereist. — Das müssen ganz gefährliche Spione gewesen sein, die nicht davor zurückschreckten, die biederen Landbewohner nach der Stärke der Festung auszufragen!

Rußland.

Verurteilung wegen Hochverrats. Nach viertägiger Sitzung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, verurteilte das Kriegsgericht in Petersburg den Hauptmann im Generalstab Postnikow wegen Hochverrats zu achtjähriger Zwangsarbeit und zum Verluste sämtlicher Bürgerrechte. Postnikow hatte den Agenten dreier Mächte Geheimdokumente gegen Bezahlung ausgeliefert.

Persien.

Zur Lage. Der besiegte und standrechtlich erschossene Führer der Truppen des Exschahs Mohammed Ali von Persien, Sardar Arschad, erklärte vor seiner Hinrichtung, weder Rußland noch England hätten sich in die inneren Angelegenheiten Persiens eingemischt. Rußland habe aber dem Exschah zugesichert, sich bei dessen Versuche zur Wiedereroberung des Thrones neutral verhalten zu wollen. Die Kanonen für den Exschah hätten die russische Grenze unter der Deklaration Mineralwasser passiert.

Türkei.

Der türkische Ministerrat beschloß eine Verfügung, wonach alle Mohammedaner, die die Gebote des Ramasans, die Fastenvorschriften usw. nicht genau befolgen, festgenommen und mit Strafen bis zu 25 Pfund oder Gefängnis von 24 Stunden bis zu einem Monat bestraft werden sollen.

An der türkisch-persischen Grenze, in der Nähe von Schembian brach zwischen dem türkischen Senator Scheik Abdulkadir und dessen Neffen Scheik Ragi, infolge Erbschaftsstreites und persönlicher Beleidigung, ein blutiger Kampf aus. Beide Scheiks riefen die Kurdenstämme zu Hilfe. Bei dem ersten Zusammenstoß gab es zhen Tote und viele Verwundete.

Marokko.

Tödlicher Unfall beim französischen Truppenkorps. Nach Blättermeldungen aus Rabat wurden durch Explosion alter Pulvervorräte, die aus dem Arsenal des Machsen geschafft wurden, ein Artilleriehauptmann und zwei Marinesoldaten des französischen Besatzungskorps getötet. Ein Hauptmann und vier Soldaten wurden schwer verwundet.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 11. September.

** **(Eine Uebersichtskarte)** vom deutschen Kaisermanöver, welches am heutigen Tage beginnt, haben wir in unserm Schaukasten an der Hüsingstraße zum Aushang gebracht.

** **(Jugendpflege.)** Zuverlässigem Vernehmen nach hat der Westfälische Provinzial-Verein des Kath. Lehrerverbandes neben verschiedenen anderen Kommissionen auch eine solche für Jugendpflege eingerichtet, die sich mit dem Studium dieser Frage eingehend beschäftigen wird. Die Kommission wird nach Feststellung der bisherigen Leistungen auf dem Gebiete der Jugendpflege der Lektüre für die heranwachsende Jugend besondere Aufmerksamkeit widmen durch Rezensionen und Zeitschriften, Theaterstücken usw. Auch die Frage, wie sich die Lehrerschaft erfolgreich an der Pflege der schulentlassenen Jugend betätigen kann, soll in den Kreis der Beratungen gezogen werden. Zu dem Zwecke wird sie durch Umfrage bei den einzelnen Ortsvereinen eine Rednerliste aufstellen.

** **(Herbst-Ferien.)** Die Herbstferien in den ländlichen Bezirken des Kreises Hörde und an der Schule zu Schwerterheide beginnen am Montag, 2. Oktober, und endigen Samstag, 14. Oktober. Am 16. Oktober wird der Unterricht wieder aufgenommen.

** **(Lieb Vaterland magst ruhig sein!)** Ein ganz gewaltig kriegerisches Leben und Treiben herrschte gestern nachmittag in dem Gelände Klusenweg-Freischütz. Die Vereinigung militärischer Vereine von Schwerte hatte hier in Gemeinschaft mit dem Kriegerverein Holzen eine große Friedensübung veranstaltet, welche den eklatantesten Beweis lieferte, daß die militärische Ausbildung unserer Truppen auf der Höhe ist und daß wir uns bezüglich kriegerischer Verwickelungen mit unsern lieben Nachbarn im Westen keinerlei Sorgen hinzugeben brauchen. Gegen 2 Uhr rückten die Truppen mit rauschender Musik vom Marktplatz aus ins Manövergelände; an der Eisenbahn-Unterführung wurde Freund und Feind gesichtet und gar nicht lange dauerte es, da hörte man auch schon das dumpfe Rollen des Artillerie-Feuers. Der großen Uebung war folgender Kriegsplan zu grunde gelegt: Eine englisch-belgische (rote) Armee ist in Westdeutschland eingedrungen und marschiert dem Ruhrtal entlang. Auf dem nördlichen Abhang des Ruhrtales von Opherdicke an über Hengsen, Lichtendorf, Schwerterwald hält eine deutsche (blaue) Armee eine befestigte Stellung inne und hat die von Westen her im Ruhrtale anziehende rote Armee in einen Kampf verwickelt. Seit heute (10. 9. 11.) Morgen. versucht die rote Armee mit allen ihr zur Verfügung stehenden Truppen die von der blauen Armee befestigten Stellungen zu nehmen. Um 2 Uhr mittags erhält der Führer des letzten herangekommenen Korps der roten Armee (Vereinigung militärischer Vereine pp.) in Schwerte den Befehl, einen Angriff gegen den feindlichen rechten Flügel (zwischen Schwerterwald und Sprave) zu richten und diesen zu vertreiben. Die Vereinigung militärischer Vereine kämpft rechts angelehnt. Die Patrouillen der roten Armee melden, daß die Stellung der blauen Armee gut befestigt und mit starker Artillerie und Maschinengewehren versehen ist. Der Führer der blauen Armee hat den Befehl, den rechten Flügel zu halten und seine Stellung nicht zu verlassen. — Die Höhe, welche sich von der Hohenschwert'schen Besitzung zum Schwerterwald hinzieht, war mit Schützengräben, Artillerie und Maschinengewehren gut befestigt und bot dem angreifenden „Feinde", der unter dem Oberkommando des Herrn Leutnant Jacobs ein ganzes Armeekorps für den Angriff verwenden konnte, viele Hindernisse; lange schwankte das Zünglein der Wage hin und her, bis es schließlich der vorzüglich geführten feindlichen Kavallerie gelang, in einem glänzenden Vorstoß von Westen her die Stellung der Verteidiger aufzurollen und dadurch das Schicksal des Tages herbeizuführen. Herr Oberleutnant Thoholte, der als Schiedsrichter fungierte und bei dessem Stabe auch unser „Kriegsberichterstatter" den ganzen „Feldzug" mitmachen konnte, ließ das „Ganze Halt" blasen; bei der nachfolgenden Kritik, zu deren Schluß Herr Thoholte ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch ausbrachte, wurde Lob und Tadel redlich verteilt und dann bezogen „Freund und Feind" ein Biwak neben dem Walde, wo sich alsbald ein fideles Lagerleben entwickelte, zu dem sich auch ungezählte Schlachtenbummler eingefunden hatten. In zwei mächtigen Kesseln brodelte eine delikate Erbsensuppe, welche nur den einen Fehler hatte, daß sie für die vielen hungerigen Leute viel zu früh „alle" war, Herr Strätmanns, der die Verpflegung übernommen hatte, sorgte für einen guten Tropfen und bei den lustigen Klängen der Regiments-Kapelle vergingen die Stunden der frohen Feier viel zu schnell. Bei anbrechender Dunkelheit wurde auf einem benachbarten Felde ein mächtiger Holzstoß in Brand gesetzt, der „Reservebaum" unter den vorgeschriebenen Zeremonien dem Feuer übermittelt und dann zog alles zum Freischütz, wo mit einem fidelen Tänzchen der schöne Tag beschlossen wurde. — Ein besonderes Lob verdient unsere Sanitäts-kolonne, die sich auch bei dieser Gelegenheit wieder uneigennützig zur Verfüung gestellt hatte. Auf dem Hohenschwert'schen Hofe, von dessen doch die Flagge des „Roten Kreuzes" lustig im Winde flatterte, war ein Feldlazarett eingerichtet und

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt)

Englisch.

Es ist bekannt, daß heute im ganzen Reiche eine herbe Verurteilung der englischen Politik gegen Deutschland herrscht, die sich ohne Ausnahme in allen Kreisen, auch in denen der Arbeiter bemerkbar macht, eine Stimmung, die noch weit über diejenige hinausgeht, welche vor Jahren bestand, als im Burenkriege britische Kriegsschiffe ohne Grund einen deutschen Postdampfer in den ostafrikanischen Gewässern beschlagnahmt hatten. Die deutsche Reichsregierung, deutsche Vereine und hervorragende Männer aus dem öffentlichen Leben haben es seit geraumer Zeit nicht an Liebenswürdigkeiten für England und an Beteuerungen fehlen lassen, daß wir keinerlei Absichten hegen, welche zu den dortigen Interessen im Gegensatz stehen; der deutsche Kaiser war in diesem Frühjahr bei der Enthüllung des Denkmals seiner Großmutter, der Königin Viktoria, für die er eine hohe Verehrung empfand, in London, der feierlichen Krönung wohnte das Kronprinzenpaar bei, und man durfte wohl annehmen, daß die sympathischen Worte britischer Staatsmänner und Zeitungen damals wirklich ernst gemeint waren. Das ist es gerad, was in Deutschland einen so schlechten Eindruck gemacht hat, daß bald darauf sich die Londoner Regierung uns gegegenüber in offenem Gegensatz stellte. Sie wußte, daß die Marokko-Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich noch nicht abgeschlossen waren, doch ebenso gut wie jeder gewöhnliche Sterbliche, sie handelte also nicht ehrlich, wenn sie eine Freundschaft für uns zur Schau trug, die nicht vorhanden war. Das gutmütige Deutschland hatte wirklich einen Ausgleich zwischen Englisch und Deutsch geglaubt, es wird sich künftig hüten, solchen Täuschungen sich hinzugeben.

Unbestreitbar besitzt die Londoner Regierung das Recht ihrer eigenen Meinung und Handelsweise über Deutschlands Recht und Verhalten in Marokko. Und wenn diese Gegnerschaft auch noch so erheblich ist, das wird dem britischen Ministerium niemand zum Vorwurf machen. Aber es war nicht loyal, diese Gegnerschaft zu Frankreichs Gunsten in die Wagschale zu werfen, als schon feststand, daß wir gar keinen Landbesitz in dem nordafrikanischen Sultanat beabsichtigten, als ferner noch nicht abzusehen war, welchen Ausgang die deutsch-französischen Verhandlungen nehmen würden. Das war unfreundlich! Wollte der englische Minister des Auswärtigen Grey etwas Besonderes tun oder glaubte er dies im Interesse seines Landes tun zu müssen, so blieb ihm immer frei, dies vertraulich mit aller ihm wünschenswert erscheinenden Bestimmtheit nach Berlin gelangen zu lassen. Aber vor der ganzen Welt uns eine Art von Nasenstüber zu versetzen, das gehörte sich nicht, und das deutsche Volk hat keine Lust, sich derartiges bieten zu lassen, zumal ein solches Stück nicht das erste ist. Als vor bald 25 Jahren der damalige deutsche Kronprinz und spätere Kaiser Friedrich dem 50jährigen Regierungs-Jubiläum der Königin Viktoria in London beigewohnt hatte, folgte unmittelbar darauf die Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland. Die optimistischen Politiker bei uns sagten, als es kein kleines Stutzen gab, die Kündigung sei nur eine Form, die nichts weiter zu bedeuten habe. Was sie zu bedeuten hatte, sehen wir heute, wo immer noch ein provisorischer Vertrag zwischen beiden Ländern besteht, und es nicht gelungen ist, einen neuen bindenden Handelsvertrag abzuschließen. Der Deutsche hat auch in der Politik mehr Gemüt, der Engländer betrachtet die Politik allein als ein vorteilhaftes Geschäft.

Als die eingangs erwähnte Beschlagnahme eines deutschen Postdampfers während des Burenkrieges im deutschen Reichstage verhandelt wurde, hieß es, die Reichsregierung habe nichts anderes tun können, als Protest zu erheben; zu einem energischen Auftreten gegen das seegewaltige Inselreich gehöre vor allen Dingen eine entsprechende Flotte. Heute sind wir soweit, daß wir uns der Fertigstellung dieser Flotte mit raschen Schritten nähern, die natürlich nie mit dem britischen Schiffsmaterial wird auf gleicher Zahlenhöhe stehen können. Trotzdem nehmen die Mißtrauensäußerungen gegen unsere nur zur Verteidigung bestimmte Marine kein Ende, sie und die Eifersucht auf den blühenden deutschen Welthandel sind die Triebfedern für alle englischen Unfreundlichkeiten. Das deutsche Volk will keinen Krieg, weder mit England, noch mit sonstwem, aber das soll ihm niemand mehr zumuten, Vorkommnisse in der Politik als Liebenswürdigkeiten zu betrachten, die keine solchen, sondern das Gegenteil davon sind.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 9. Sept. (Von der Niederdeutschen Bank.) Der Konkursverwalter hat in Uebereinstimmung mit dem Gläubigerausschuß beschlossen, eine Abschlagszahlung von 10 Prozent auf die anerkannten Forderungen vorzunehmen. Der Tag der Auszahlung ist zwar noch nicht bestimmt worden; doch soll die Auszahlung in der nächsten Zeit erfolgen.

* **Löttringhausen,** 9. Sept. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr bei der Schmidtschen Mühle hier. Mehrere Kinder spielten im Wasser, einige begaben sich auch an das stillstehende Mühlenrad und kletterten an den Schaufeln in die Höhe. Nun setzte sich das Rad in Bewegung und eines von den Kindern, die 10jährige Alwine Herbert, Tochter des Bergmanns Gustav Herbert, Löttringhausen 19, kam zwischen das Rad und eine Steinmauer und wurde festgeklemmt. Dem Kinde wurde hierbei die Brust eingedrückt. Nachdem das bedauernswerte Kind aus der furchtbaren Lage befreit war, ist es noch etwa 100 Meter gegangen, dann aber in den Armen seiner Mutter gestorben. Den Eltern bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

* **Herne,** 9. Sept. (Das Schnittmuster.) Ein braver Ehemann hatte kürzlich seiner Gattin, bevor diese ihre Sommerreise antrat, das heilige Versprechen gegeben, in ihrer Abwesenheit nicht in den Schubläden und Schränken zu wühlen, damit nichts in Unordnung gerate. Brauche er etwas, so solle er nur schreiben und die Sache werde von ihr umgehend erledigt werden. Kurz darauf kam eine Freundin der Hausfrau zu dem Strohwitwer und bat um ein Schnittmuster. Da er natürlich keine Ahnung hatte, schrieb er seiner Gattin und bat um Auskunft. Postwendend erhielt er folgenden Brief, den der brave Ehemann der „Herner Ztg." zur Verfügung gestellt hat: „Du findest das Muster an einem Nagel an der Tür der Bodenkammer. Sollte es da nicht sein, so liegt es in der Schachtel auf der Nähmaschine in Ellas Zimmer, in der grünen oder roten, das weiß ich nicht ganz bestimmt. Möglicherweise findest du es aber auch auf dem oberen Schlafzimmer, wenn ich mich recht erinnere, auf der linken Seite, sieh aber lieber auch auf der rechten nach. Wenn es da nicht liegt, so ist es in der unteren linken Schublade des Schreibtisches im Vorzimmer, dort hebe ich immer meine Schnittmuster auf. Binde aber nicht sämtliche Pakete auf, denn es muß ganz oben liegen. Vielleicht ist es aber auch in der rechten oberen Schublade. Auf jeden Fall findest Du es weder im Salon noch im Eßzimmer. Du brauchst also dort nicht zu kramen. Allerdings könnte es in einer Schublade des Büfetts sein. — PS. Da fällt mir ein, daß es sehr leicht möglich sein kann, daß ich das Muster meiner Schwester geliehen habe.

* **Westig,** 8. Sept. (Eine bodenlose Roheit) verübte aus Rachsucht im Mai dieses Jahres der 28jährige Arbeiter Hermann Menker von hier an dem neunjährigen Töchterchen seines Schwagers. Menker lebte im Hause seines Verwandten, des Arbeiters Stößen, mit dem er sich aber schlecht vertragen konnte. Als ihm nun im Mai das Logis gekündigt wurde, lockte er sein kleines Nichtchen in den Wald und mißhandelte das arme Kind durch Fußtritte in der schändlichsten Weise. Er schärfte dann dem blutüberströmten, bis zur Unkenntlichkeit entstellten Kinde ein, daß es zu Hause sagen sollte, ein fremder Mann habe es geschlagen. Darauf nahm er das Mädchen auf den Arm und trug es in die Wohnung, wo auch er sofort das Märchen von dem Unbekannten mit dem schwarzen Bart zum Besten gab, der das Kind habe töten wollen. Er erntete noch den Dank der bestürzten Eltern, worauf die ganze Gesellschaft sich auf die Suche nach dem „schwarzen Kerl" begab. Natürlich fand man keine Spur desselben, vielmehr stellte ein Polizeibeamter fest, daß der Angeklagte zu der fraglichen Zeit mit dem Kinde an der Hand gesehen worden war und als man nun gar mit dem Polizeihund drohte, gestand der liebe Onkel Hermann die Tat ein. Das Schöffengericht hatte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und zwar war die Strafe so milde ausgefallen, weil der Angeklagte ein geistig minderwertiger Mensch ist und das kleine Mädchen, durch das er sich „bedroht" geglaubt haben will, keinen nachteiligen Schaden erlitten hat. Die von ihm eingelegte Berufung wurde mit Rücksicht auf die geringe Tat von der Hagener Strafkammer verworfen.

* **Hattingen,** 9. Sept. (Automobilunglück.) Zwischen hier und Langenberg fuhr das Automobil des Rentners Weller aus Mülheim, um nicht einen regelwidrig fahrenden Bäckerwagen an- oder überfahren zu müssen, weit ausbiegend über schwere Chausseesteine. Dabei geriet einer dieser Steine in die Steuerung, diese versagte infolgedessen, und das Auto sauste mit Wucht gegen einen Chausseebaum. Das Fahrzeug wurde in seinem Vorderteil arg zerstört und die Insassen (Witwe Weller und ihr Sohn, der Chauffeur und ein Sohn des Haudereibesitzers Weller) kamen mit nicht allzuschweren Verletzungen davon.

* **Hattingen,** 8. Sept. (Interessanter Fund.) Bei den auf dem geschichtlich berühmten Isenberge zurzeit vorgenommenen umfangreichen Ausgrabungen wurde das Innere eines größeren Turmes mit einer vorzüglich erhaltenen Steintreppe freigelegt. Der Turm steht auf der Nordecke des Berges.

* **Gelsenkirchen,** 9. Sept. (Schweres Unglück.) Auf dem Schalker Gruben- und Hüttenverein der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft ist heute nachmittag eine in Montage befindliche Hochbahn auf unaufgeklärte Weise abgestürzt. Von den dabei beschäftigten Monteueren waren zwei sofort tot, einige sind schwer verletzt. Ein Hüttenarbeiter ist leicht verletzt.

* **Essen,** 9. Sept. (Tausend Mark Belohnung.) Zwischen dem Essener Milchhändlerverein und dem Konsumverein „Eintracht" ist anläßlich der von den Milchhändlern vorgenommenen Preiserhöhung ein Zeitungskrieg entbrannt. Der Konsumverein verkauft jetzt die Milch um 3 ₰ billiger als die Milchhändler. Nach Ansicht der Händler ist es ihm nur darum zu tun, auf diese Weise neue Mitglieder zu gewinnen, die Milch gelte dem Konsumverein nur als Lockmittel. Der Milchhändlerverein behauptet, der Konsumverein habe bisher sein ganzes Milchgeschäft mit Verlust betrieben, und bietet die Summe von 1000 ℳ Belohnung an, falls er imstande sei, das Gegenteil dieser Behauptung zu beweisen. Gelingt ihm der Beweis nicht, dann soll der Konsumverein die gleiche Summe an den Milchhändlerverein zahlen.

* **Oelde,** 9. Sept. (Die Kartoffelernte.) Wie die „Glocke" meldet, verspricht die Kartoffelernte in der hiesigen Gegend einen guten Ertrag. Schlechte Ernten gibt es nur auf ganz trockenem Boden. Während im vorigen Jahr der Sandboden die besten Erträge lieferte, findet man jetzt auf dem lehmigen Boden die besten Kartoffelfelder. Jedenfalls wird in hiesiger Gegend die Kartoffelernte bei weitem besser ausfallen als im vorigen Jahre.

* **Stromberg,** 8. Sept. (Pflaumenernte.) Wohl keine Gegend in ganz Westfalen ist als Pflaumenproduzent so bekannt, wie das romantisch gelegene Stromberg. Infolge der geschützten warmen Lagen und des kalkreichen Bodens sind die Bedingungen für eine ergiebige Pflaumenkultur in hohem Grade vorhanden. Leider ist die diesjährige Pflaumenernte nur ganz gering, da infolge der anhaltenden Hitze die Früchte zu früh von den Bäumen fielen. Dementsprechend sind auch die Preise. Während in guten Pflaumenjahren der Zentner 3 bis 4 ℳ kostete, zahlt man heute für gute Pflaumen 9 bis 10 ℳ. Von außerhalb laufen jetzt täglich zahlreiche Bestellungen ein.

* **Düsseldorf,** 8. Sept. (Ein Heiratsschwindler) hatte in der Person des Tischlers Heinrich Valder am hiesigen Platze längere Zeit sein Unwesen getrieben und u. a. einer Witwe, nachdem er bereits das standesamtliche Aufgebot bestellt hatte, 800 ℳ abgeschwindelt. Die Strafkammer verurteilte ihn gestern zu 4 Monaten Gefängnis.

* **Düsseldorf,** 9. Sept. (Drei Arbeiter verschüttet.) Beim Chausseebau in der Nähe von Uedesheim ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Dort stürzten Erdmassen ein und begruben drei Arbeiter unter sich. Nach mehrstündiger Arbeit wurden sie geborgen. Alle drei sind tödlich verletzt und wurden ins Krankenhaus nach Dormagen gebracht.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 67

„Ja nun schauen Sie mich ganz verblüfft an, Baron! Nun, so hat schon mancher mich angeschaut, nämlich wo ich es der Mühe wert erachtete, mich in ein Gespräch einzulassen. Alle Welt sieht in mir nur den Lebemann, den Mann, der sein Geld durchs Fenster, eventuell auch durch eine Tür hinauswirft. Man glaubt, ich verstehe sonst nichts auf der weiten Welt. Aber man irrt sich da ungeheuer; ich verstehe sehr viel sogar, ich weiß, wer von meinen Leuten mich betrügt und wer ehrlich und treu ist. Man schläft nicht immer, wenn man die Augen geschlossen hält. Wenn man so reich ist, wie ich es bin, muß man auf der Hut sein. Aber, um Ihnen dies zu sagen, habe ich Sie nicht zu mir gebeten . ." Georg dankte dem Fürsten im stillen für dessen Zartheit: er hatte gesagt: „zu mir gebeten," nicht „rufen lassen" . . „ich wollte Sie nur fragen, Baron von Friedloff, ob es Ihnen bei mir gefällt?"

„O, mein Fürst, an mir ist es zu fragen, ob ich Sie zufriedenstellte?"

„Wenn dies nicht der Fall wäre, säßen Sie nicht seit August auf meinem Gut," entgegnete der Edelmann kurz und seine scharfen Augen ruhten forschend auf dem von Luft und Wetter gebräunten freimütigen Gesicht seines Beamten. Major von Friedloff, Ihr Herr Onkel hat mir geschrieben, o, Sie brauchen nicht zornig zu werden," unterbrach er sich lachend, als er Georgs Augen aufsprühen sah, er hat nichts Schlimmes geschrieben. Warten Sie, Baron, ich muß den Brief da wo hingesteckt haben." Und suchend tastete er an seinem Rock herum.

„Bemühen sich nicht Durchlaucht, ich glaube den Inhalt zu kennen."

„So? Wirklich? Glauben Sie das?"

„Gewiß!" Und da des Fürsten Augen ihn so seltsam anschauten, etwa als wollten sie sagen: „Ja, ja, Dein Onkel hat recht und Du bist ein unvernünftiger, junger Mensch," fühlte er sich förmlich dazu gedrängt, sich und seine Liebe zu Iduna zu verteidigen, und tat dies mit feurigen flammenden Worten, ganz vergessend daß er nicht zu seinesgleichen sprach, sondern zu seinem Herrn, dessen Angestellter er war. Erst als dieser eine Frage dazwischen warf, kam ihm das, wie er nun fand, Unpassende seines Benehmens zum Bewußtsein und mit einem verlegenen „Doch verzeihen Durchlaucht, daß ich so frei rede," erhob er sich von seinem Sessel.

„Was soll ich verzeihen? Daß Sie als Mensch zum Menschen gesprochen haben? Mein lieber Herr von Friedloff, wir sogenannten Durchlauchtigen usw. vernehmen nur selten die Sprache des Herzens und sehen auch nur selten in das Auge eines wahren Freundes und doch tut es uns so wohl. Aber etwas andres jetzt!"

Der Fürst erhob sich und schien, langsam im Salon auf und ab gehend, über etwas nachzudenken. Plötzlich blieb er vor dem jungen Mann stehen.

„Sie sind also fest entschlossen, Ihre kleine Iduna zu heiraten?" fragte er kurz.

„Sobald meine pekuniären Verhältnisse es mir ermöglichen, ja, Durchlaucht."

„Und sie nach Polen zu bringen?"

„Auch das! Sie würde mir bis ans Ende der Welt folgen."

„Das sagen die Weiber immer, so lange man es nicht im Ernst von ihnen fordert," lachte der Fürst spöttisch auf.

„Meine Braut sagt es nicht nur, sie würde es auch tun, davon bin ich fest überzeugt, Durchlaucht."

„Also gut! Darüber reden wir später noch, Baron von Friedloff; für jetzt bitte ich, mir in mein Arbeitszimmer zu folgen. Ich möchte Ihnen einige Rechnungen usw. zur Durchsicht vorlegen, da mir etwas nicht zu stimmen scheint."

Georg verneigte sich und folgte dem Voranschreitenden durch mehrere prächtige Räume.

„Sehen Sie da Baron," der Fürst blieb vor einem großen, eine junge Dame darstellenden Gemälde stehen, „meine Stieftochter, Gräfin Simonska."

Aus Höflichkeit trat Georg näher an das Bild heran, fühlte sich aber dann wirklich gefesselt.

„Ein schönes Weib, was Baron?"

„Gewiß, eine schöne Frau, aber . . ."

„Nicht Ihr Genre, kann mir's denken. Ist kein deutsches Gretchen. Eine echte Tochter unseres Landes, feurig, temperamentvoll, gleich leidenschaftlich in Liebe wie in Haß.

Davon hat sie Proben gegeben. Sie sollten nur einmal diese schwarzen Augen in Natura aufstrahlen sehen. Sie ist heute dreißig, sieht aber aus wie eine Zwanzigjährige."

„Die Gräfin lebt in Warschau?"

„Nein, seitdem sie Witwe ist, in Paris, auch einige Zeit in London. Sie ist eine Wandernatur."

Die Herren gingen weiter ins Arbeitszimmer des Fürsten und, als Friedloff, erst spät abends, da Fürst Ismailow ihm zum Diner geladen hatte, auf dem stillen Herrensitz eintraf, war die Tatsache, daß Fürst Ismailow eine schöne Stieftochter hatte, seinem Gedächtnis schon wieder entschwunden; dagegen fand er einen langen Brief Idunas vor und setzte sich, so müde er sich auch fühlte, doch noch an den Schreibtisch, um diese lieben, teuren Worte seiner fernen Braut sogleich zu beantworten.

Mit ihrem teuren Namen auf den Lippen schlief er endlich ein . . .

Vierzehn Tage später, an einem grausam kalten Januartag, als Friedloff mitten in Arbeit steckte, wurde an seiner Tür geklopft und auf sein „Herein" trat die alte Frau, welche so eine Art Haushälterin auf dem Herrensitz war, über die Schwelle und blieb bescheiden an der Tür stehen.

„Sie wünschen, Frau Karki? Treten Sie nur näher! sagte er mit der ihm eigenen Freundlichkeit, die ihm überall so leicht die Herzen gewann, und sah nun erst, daß die alte Frau einen offenen Brief in der Hand hielt und etwas ängstlich dreinblickte.

„Was bringen Sie mir denn da, Frau Karki?"

„O, Herr Inspektor," entgegnete sie in ihrem harten Deutsch, langsam sich nähernd, „denken sie sich nur, die Frau Gräfin hat sich angesagt."

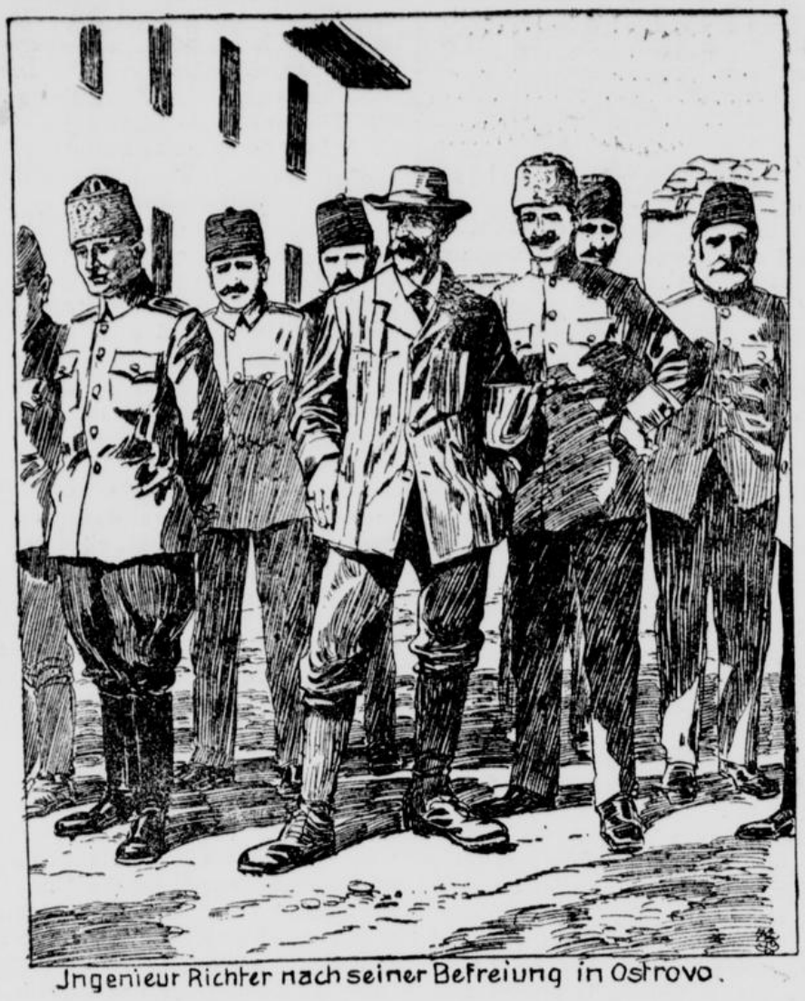
„Welche Frau Gräfin?" fragte er erstaunt.

„Die Frau Gräfin Simonska natürlich," lautete die Antwort, aus der er schloß, daß es sich um die Stieftochter des Fürsten handle.

„Aber die Gräfin lebt doch in Paris? Will sie den Fürsten besuchen?" Er wußte selbst nicht, warum ihn bei dieser Frage ein unangenehmes Gefühl überkam.

„O, wenn sie dort bliebe, wäre es mir lieber; aber sie setzt sich in den Kopf, just hierher zu kommen, mitten im allerstrengsten Winter. Das kann nett werden. Heilige Jungfrau!" 186,20

Richters Schilderung seiner Gefangenschaft.



Ingenieur Richter nach seiner Befreiung in Ostrovo.

)!(**Jena,** 8. Sept. Eduard Richter veröffentlicht in der Frankfurter Zeitung einen ausführlichen Bericht über seine Erlebnisse während seiner dreimonatigen Gefangenschaft bei den griechischen Räubern

Er betont einleitend, daß das wissenschaftliche Interesse ihn veranlaßt habe, die Besteigung des Olymps zu unternehmen. Sehr unangenehm sei es ihm gewesen, daß sein Plan in einem Saloniker Blatt bekannt geworden sei, weil dadurch wahrscheinlich die Räuber aufmerksam gemacht worden sind. Richter schildert nun den Ueberfall auf die zwei Gendarmen, die unter den Schwerthstreichen der Räuber fielen. „Man zwang mich," erzählt Richter weiter, „der Schändung der Leichen zuzusehen. Auch mußte ich Zeuge sein, wie einer der Räuber einem der Gendarmen mit dem Fußtritt der schweren Nägelschuhe den Kopf zertrat, daß der Schädel zusammenkrachte. Dann nahm man den Leichen und mir Waffen und Geld ab, worauf einer der Räuber, den ich später als Kapitän Stratij kennen lernte, einen anscheinend schon vorbereiteten Brief, der meine Gefangennahme anzeigte, vervollständigte. Sie fragten mich, an wen der Brief zu richten sei und ich nannte ihnen Izet Bey und den Kaiserlich deutschen Konsul in Saloniki. In der dritten Nacht seit der Flucht wurde die griechische Grenze überschritten. In dem Dorfe Ziler blieb man 12 Tage. Nach diesem Aufenthalt zogen wir nach Westen durch die Ebene, dem Abhang der Berge entgegen.

In der Räuberhöhle.

Dort angelegt, etwa 160 Meter über dem Tal, wurde eine Höhle bezogen, die ich bis zu meiner Freilassung nicht mehr verlassen durfte. Die ganze Entführung war mir zunächst wie ein Traum vorgekommen. Ich empfand keinerlei Furcht, im Gegenteil, die Romantik und die Gefahren, welche die nächtlichen Wanderungen mit sich brachten, übten einen gewissen Reiz auf mich aus. Unsere Höhle war nur an einer Seite offen. Für die sechs Räuber und mich war wenig Platz. Wir lagen auf dicken schweren Filzmänteln, die aus Ziegenhaaren gemacht sind, auf dem Boden.

Richter schildert dann anschaulich die Versuche der Räuber, ihn umzubringen, was aber stets mißlang, weil er nie schlief und die Räuber sich ihm sonst nie näherten. „Als sie sahen, daß sie mich auch im Schlaf nicht überraschen konnten, griffen sie zum Alkohol. Sie tranken große Mengen Cipro (ein Treberschnaps) und Raki, um sich Mut zur Tötung zu machen. Aber auch dieser Ausweg führte nicht zum Ziel. Dann wiederum, wahrscheinlich, um ihr Blut in Wallung zu bringen, führten sie vor der Höhle wilde Tänze auf; aber sie legten doch nicht Hand an mich. — In der Nacht vom 21. zum 22. August kamen zwei Räuber mit der restlichen Summe von 1500 türkischen Pfund und brachten vier goldene Uhren und Ketten, aber keine Leibbinden mit. Das Geld wurde in 5 Teile geteilt. Einer der Räuber dessen Verpflichtungen zu der Bande abgelaufen schienen, war inzwischen ausgeschieden." — Das weitere ist dann bekannt. Die Flucht wurde fortgesetzt, weil Patrouillen sich zeigten. Auf türkischem Gebiet wurde in der Nacht vom 22. zum 23. zuletzt gerastet.

Die Freilassung.

Richter schildert zum Schluß seine Freilassung wie folgt: Man zeigte mir in großer Entfernung einen Lichtschein, der von einer größeren Ortschaft ausging, und sagte mir, daß ich dort Wasser bekommen könne, hier oben sei nichts zu haben. Man reichte mir angeblich 10 türkische Pfund, indessen stellte sich später heraus, daß es nur 9 Stück und ein Silberstück gewesen waren. Die Räuber gaben mir dann die Hand und sagten Adio und ich verließ sie. Vorher hatten sie mir eine Quittung über das empfangene Lösegeld ausgestellt, die ich dem Kaiserlichen Deutschen Konsul in Saloniki überbringen sollte. Richter schließt seinen Bericht: „Ich werde nicht ermangeln, alle meine Erlebnisse in chronologischer Reihenfolge zu veröffentlichen. Wohl sind einige meiner Aufzeichnungen in Verlust geraten oder zerstört. Indessen kann ich alle Vorkommnisse aus dem Gedächtnis vollkommen ergänzen. Bis dahin möge man sich gedulden!"

* **Düsseldorf,** 9. Sept. (Hundefett als Heilmittel) Der hiesige Händler Heinrich Koch hatte sich den vielfachen Aberglauben, daß Hundefett ein Heilmittel gegen Lungenkrankheiten sei, zu Nutze gemacht, sich auf die Schlachtung von Hunden verlegt und das gewonnene Fett zu 5 *M* für das Pfund feilgehalten. Jetzt stand er vor dem Schöffengericht, weil er die geschlachteten Hunde nicht der tierärztlichen Beschau unterworfen und auch dem Hundefett Schweineschmalz zugesetzt haben sollte. Das Urteil gegen ihn lautete wegen Uebertretung des Fleischbeschaugesetzes und wissentlicher Nahrungsmittelfälschung auf 60 *M* Geldstrafe.

* **Düsseldorf,** 8. Sept. (Ueber eine bureaukratische Musterleistung) auf der Eisenbahn wird dem hiesigen „Generalanzeiger" geschrieben: „Als der vollbesetzte letzte Zug von Köln in der Nacht vom Sonntag auf Montag in Benrath hielt, stieg dort eine große Gesellschaft aus Düsseldorf ein. Einige Herren und Damen fanden in der dritten Klasse keinen Platz mehr und stiegen in ein Abteil zweiter Klasse. Von einem Stationsbeamten war der Vorfall bemerkt worden; in der nächsten Station Reisholz wurden die Personen festgestellt und die Börsen um einige Mark erleichtert. Während dieser Viertelstunde wartete der Zug auf die Missetäter und kam natürlich mit großer Verspätung in Düsseldorf an. Es war mittlerweile 2,30 Uhr nachts geworden und der Hauptbahnhof verödet. Alle Türen waren geschlossen; man hatte im Hauptbahnhof den Zug einfach vergessen. Erst nach längerer Zeit wurden die Passagiere des Zuges aus ihrer Quarantäne entlassen."

* **Duisburg,** 9. Sept. (Ins Zuchthaus.) Ein gefährlicher Einbrecher, der in der Zeit vom 20. Juni bis Anfang Juli nicht weniger als 9 Einbrüche verübt und dabei reiche Beute gemacht hatte, wurde in der Person des beschäftigungslosen Johann Dorh zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. — Um in der Berufungsinstanz vor der Duisburger Strafkammer die Aufhebung einer schöffengerichtlichen Verurteilung zu 40 Mark Geldstrafe zu erlangen, hatte der Verputzer Ferdinand Braun einen Zeugen, der in der Verhandlung vor dem Schöffengericht ungünstig für ihn ausgesagt hatte, durch ein Glas Bier zu einer günstigen Aussage vor der Strafkammer zu bewegen versucht. Braun wurde wegen versuchter Verleitung zum Meineide zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Sport.

Dortmund, 9. Sept. Am Sonntag, den 17. Sept. cr. wird das mit 5500 *M* dotierte Verlosungsrennen zum Austrag kommen, das in diesem Rennen siegende Pferd erhält 5000 *M* und geht dafür in den Besitz des Renn-Vereins über, welcher das Pferd unter die im Besitze eines Loses befindlichen Zuschauer verlosen läßt. Die Besucher des Stehplatzes erhalten ein mit dem Stempel des Rennvereins versehenes Los zum Preise von 1 *M*, welches zum Besuch des Rennens am 17. September cr. auf dem Stehplatz berechtigt. Der Preis eines Loses ist in Anbetracht der Höhe des Preises für das zu verlosende Pferd auf 40 ₰ festgesetzt. Für das Verlosungsrennen sind noch 14 Pferde berechtigt, welche auch sämtlich an diesem Rennen teilnehmen werden.

Wien-Berlin zum erstenmal im Jahre 1893 — zum zweitenmal im Jahre 1908 — und zum drittenmal im Jahre 1911 — also dreimal hintereinander Sieger, das ist ein einzig dastehender Erfolg, deren sich nur die Mark Opel rühmen kann.

Wenn man bedenkt, welch' hohe Anforderungen an ein Fahrrad gestellt werden, um eine Strecke von 610 Kilometer auf teilweise schlechten und bergigen Straßen in einer so kurzen Zeit zurückzulegen, dann muß man sich sagen, daß eine derartige Leistung nur auf einem erstklassigen Fabrikat ausgeführt werden kann. Der Sieger hatte das Vertrauen zu seiner Maschine und niemand konnte ihm diesen Sieg streitig machen; ohne jeden Defekt beendete er die Fahrt in der Rekordzeit von 26 Stunden, 46 Minuten und erbrachte damit erneut den Beweis von der Ueberlegenheit der Marke Opel.

Durch die jüngste Brandkatastrophe erleidet die Lieferung von Fahrrädern keinerlei Störung.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Französische Erinnerungen an die Tage von Sedan

u. an die Kämpfe, die die Umzingelung des französischen Heeres in Sedan einleiteten, veröffentlicht Baron Albert Verley im „Gaulois" und gibt dabei ein kritisches Bild von dem militärischen Geiste, der in jenen Tagen der großen Entscheidung in dem höheren Offizierkorps der französischen Armee waltete.

Am 30. August 1870 ließ Napoleon 3. auf dem Wege nach Mouzon an der Mühle von Poncay Halt machen: „Mühsam und von 2 Dienern gestützt, stieg er vom Pferde und ging mit langsamen Schritten, auf den Arm des Barons Verly gestützt, ein wenig auf und ab. Die Rast dauerte kaum 20 Minuten; dann ritt der Kaiser gegen Mouzon und Baybel weiter, während hinter ihm und zu seiner Rechten die Kanonen dumpf und zornig summten. De Failly war in Beaumont überrascht worden: der Vorhang des großen Dramas von Sedan rollte empor und der Prolog hatte begonnen. Napoleon suchte eine Stelle, die ihm einen Ueberblick über das Gelände gewähren und ihm Aufschluß über den Stand des Kampfes geben könnte. Bei dem Gutshofe von Baybel machte er wieder Halt; hier wurde ein Frühstück serviert, doch der Kaiser rührte keinen Bissen an und blieb taub gegen alle Vorstellungen seiner Umgebung. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr traf Mac Mahon mit dem 12. Korps hier ein; noch immer hörte man aus der Gegend von Beaumont die Kanonen herüberdröhnen und endlich brachte der General Pajol, den Napoleon um Nachrichten ausgesandt hatte, die Botschaft, daß das 5. Korps sich auf Mouzon zurückzöge. Das war der Augenblick, in dem Mac Mahon, Herzog von Magenta, dem Kaiser vorstellte, daß „bald die ganze Armee das rechte Ufer der Mosel erreicht haben würde, daß er, Mac Mahon, hier bleiben wolle, bis die Bewegung vollendet sei, aber, da alles gut gehe, bäte er den Kaiser, sich nach Carignan zu wenden, wo das erste Korps bereits eingetroffen sein müßte und wo das Hauptquartier errichtet würde. Und so verließ denn Napoleon Baybel; es war nachmittags 4 Uhr, er war voll Vertrauen auf den Ausgang des Tages und wandte sich nach Carignan, ohne zu ahnen, welche Katastrophe bereits begonnen hatte, und daß ihn nur noch 48 Stunden von dem endgültigen Zusammenbruch trennten. Denn während Mac Mahon dem Kaiser sagte, daß „alles gut gehe" und ihn zum Weiterreisen überredete, hatten in Beaumont die Dinge bereits die Wendung zum Schlimmsten genommen.

Um 1 Uhr morgens war General de Failly mit seinen völlig erschöpften und lebensmittellosen Truppen in Beaumont eingetroffen. Eine Rast war unabweisbare Notwendigkeit, die Soldaten mußten ruhen und essen. Die Umsicht hätte geboten, das Lager um 9 Uhr morgens wieder aufzuheben, aber der General de Failly setzte den Abmarsch erst auf 1 Uhr mittags fest, ließ seine Truppen in wirrer Gruppierung in Beaumont Quartier nehmen, versäumte es, die umliegenden Höhen besetzen zu lassen, vergaß es, Rekognoszierungspatrouillen auszusenden und verachtete alle Schutzmaßregeln. Die Soldaten wuschen ihre Wäsche, reinigten ihre Gewehre, auch die Pferde waren abgesattelt, die Artillerie ausgespannt, die Offiziere suchten sich stille Winkel der Ruhe, die Generale frühstückten und de Failly ließ der Küche des Bürgermeisters von Beaumont, M. Jaisson, alle Ehre widerfahren. Und doch kamen von allen Seiten Warnungen und Ankündigungen, flüchtige Bauern, die durch die vordringenden Deutschen von ihren Höfen vertrieben waren, kamen nach Beaumont, warnten vor dem Vordringen der Gegner und beschworen die Offiziere, Schutzmaßregeln zu treffen. Die aber antworteten: „Das geht uns nichts an, sagen Sie das dem General." Da dringt endlich eine wackere Bäuerin in das Haus des Bürgermeisters, sie erzwingt sich Eingang, wie ein Sturm bricht sie in das Gemach: „Die Preußen kommen, in einer Stunde sind sie da". „Eh bien, wir werden sie empfangen," erwiderte der General und bleibt ruhig am gedeckten Tische sitzen. Fünf Minuten später stürzt ein zweiter Bote ins Zimmer und beschwört den General, Maßnahmen zu treffen, die Deutschen seien in wenigen Minuten da. Aber im Bürgermeisterzimmer nimmt das Frühstück ruhig seinen Fortgang. Bis plötzlich eine deutsche Granate in das französische Lager einschlägt, eine ganze verteidigungslose Armee überrascht und eine furchtbare Panik heraufbeschwört. Die deutschen Batterien haben sich mit aller Ruhe 400 Meter von unserem Lager eingerichtet und unter dem Schutze ihres Geschoßhagels dringt die Infanterie jetzt vor. Ein Teil des französischen Armeekorps rafft sich zusammen und widersteht dem Angriff, während General de Failly endlich seinen Frühstückstisch verläßt. . . . ."

Kurz und blutig ist der Kampf; als der französische Heerführer den Befehl zum Rückzug gibt, sind bereits Tausende von Offizieren und Soldaten gefallen. Und dieser Rückzug vollzieht sich in der fürchterlichsten Unordnung, ohne Ziel, ohne genau angegebene Richtung, es kommt zu unzähligen kleinen Einzelkämpfen im Walde und auf den Straßen, kraftvoll dringen die Deutschen nach und lassen nicht ab von den Resten des unglücklichen französischen Korps. Und nun denkt General de Failly an seine Kavallerie; sie soll Luft schaffen, soll den Rückzug decken. „Der Adjutant des Generals Kommandant Haillot, trifft bei der Kavallerie-Brigade Bonille ein und bringt den Befehl, das Vordringen des Feindes zu hemmen und die auf Mouzon zurückgehenden Truppen zu decken. General de Bonille befiehlt dem 6. Kürassier-Regiment die Attacke. Der Oberst Martin, Kommandeur der 6. Kürassiere, antwortet in Gegenwart mehrerer Zeugen seinem Brigadegeneral: „Ich kenne Sie nicht, wer sind Sie? Ich habe Sie nie gesehen." Und er fügt hinzu: „Wir sind nicht an der Reihe, anzufangen". Das 6. Kürassier-Regiment bleibt ruhig in Deckung stehen. Kommandant Haillot wendet sich nun mit dem gleichen Befehl an das 5. Kürassier-Regiment. „Angreifen!" "Was angreifen?„ fragt der Oberst von Contenson. „Da," antwortet der General de Salignac-Fénélon und deutet auf das von Infanterie und Artillerie überzogene Bergplateau. „Sie schicken uns in den Tod, gehen wir," antwortet ruhig der wackere Oberst. Und wie bei der Parade, Offiziere vor der Front, setzen sich die 5. Kürassiere in Trab, und mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" beginnt der Galopp. Ein Eisenhagel empfängt das wackere Regiment; noch ein paar Sekunden, und der Oberst, neun Offiziere und bei jeder Eskadron an die 50 Mann sind gefallen. Um die völlige Vernichtung zu vermeiden, müssen die traurigen Reste abschwenken, wenden sich zur Mosel und, da alle Brücken abgeschnitten sind, werfen sich die letzten Kürassiere zu Pferde in die Fluten, und die meisten von ihnen gehen in den Wellen unter. . . . ."

Wogen zu unseren Füßen klang wie dumpfes Totengeläute.

Unsere Mäntel und Röcke wurden nun geopfert, und zitternd vor Kälte drängten wir uns in dem scharfen Winde zusammen und bemühten uns, einer vor dem anderen die wachsende Todesangst zu verbergen.

(Schluß folgt.)

Humor.

Beleidigung. Frau A.: „Denken Sie nur, neulich hat jemand Frau Neureich für ihre Köchin gehalten! Schrecklich, nicht?"

Frau B.: „Allerdings, und was hat sie getan?"

„Sie gar nichts, aber die Köchin hatte es gehört und hat sofort gekündigt."



von Laura Vincent.

Spitzen- und feine Batistkragen sollen nicht gestärkt werden; um ihnen die nötige Steife zu geben, fügt man dem Spülwasser ein oder zwei Stücke Zucker zu.

*

Wollene Gegenstände hänge man nach der Wäsche ganz naß auf, sie laufen dann nicht ein.

*

Zartfarbige Tapeten, die angestaubt sind, reinige man durch Abwischen mit einem zusammengelegten, sehr weichen Flanellappen, den man in feingemahlenen Gips getaucht hat.

*

Kitten von Lampen. Schon manche Hausfrau hat sich darüber geärgert, daß die Bassins der Petroleumlampen sich immer wieder vom Fuß lösen. Ein sehr einfaches Verfahren, die Lampen dauerhaft zu kitten, ist folgendes: Man bringt in einem alten Blechlöffel Alaun zum Schmelzen und schüttet ihn in den Lampenfuß. Hierauf drückt man das Bassin fest hinein, und die Arbeit ist getan. Sie muß sehr schnell geschehen, weil der Alaun sofort wieder erhärtet.

*

Lampenbassins müssen von Zeit zu Zeit gereinigt werden, und dies geschieht am zweckmäßigsten mittels warmer Asche. Diese nimmt alle Unreinlichkeiten auf. Das Bassin wird sodann mit warmem Wasser, dem etwas Soda zugesetzt wurde, gut ausgespült und dann mit einem Tuch oder weichem Papier sorgfältig ausgetrocknet.

*

Schnittwunden müssen mit reinem, kaltem Wasser ausgewaschen und mit Verbandwatte oder reiner Leinwand verbunden werden. Spritzt das Blut in einem Strahl heraus, so ist eine Schlagader verletzt, und es muß sofort ein Arzt geholt werden. Bis zu dessen Ankunft halte man das verletzte Glied in die Höhe.

*

Das Stottern der Kinder ist häufig nur eine schlechte Angewohnheit und läßt sich dadurch beheben, daß man die Kleinen veranlaßt, recht langsam und deutlich zu sprechen. Eine sehr gute Uebung ist lautes Vorlesen von kurzen Erzählungen, die keine langen, verwickelten Sätze enthalten.

*

Das Schreien kleiner Kinder. Viele junge Mütter glauben, sobald das Kind einen Schrei ausstößt, es gewaltsam beruhigen zu müssen. Dies ist aber ein großer Irrtum, um so mehr, als die Beruhigung meist durch gänzlich verfehlte Mittel versucht wird, und zwar entweder durch Hin- und Herfahren des Kinderwagens oder durch Wiegen auf dem Arm, was beides dem Kleinen gar nicht dienlich ist, oder durch Verabreichung von Nahrung, ehe die Zeit dafür gekommen ist, was dem Kindchen direkt schadet. Schreit das Kleine, so untersuche man zuerst, warum. Ist es naß, so muß es trockengelegt, dann aber nicht herumgetragen oder gefahren werden, sondern es kommt gleich wieder in seinen Wagen oder Korb. Fühlt es ein Unbehagen, so suche man dies zu beheben, ist es Zeit zum Trinken, so reiche man ihm Nahrung. Ist keine dieser Ursachen zum Schreien vorhanden, so schreit das Kleine eben, um sich Bewegung zu machen, und da diese Lungengymnastik ihm sehr gesund und zuträglich ist, so lasse man es sie ungestört ausüben, es beruhigt sich dann von selbst. Also nicht bei jedem Schrei des Kindes aufspringen und es beruhigen wollen, vor allem aber nicht zu dem schrecklichsten aller Beruhigungsmittel, dem Gummipfropfen, greifen!

*

Teeblätter, die schon zum Bereiten von Tee verwendet worden sind, liefern, wenn man sie noch einmal überbrüht und längere Zeit ziehen läßt, eine Flüssigkeit, mit der man Gardinen creme färben kann.

*

Briefmarken, die als Rückporto eingesandt werden, sollten nicht, wie dies meist geschieht, mit einer Ecke angeklebt werden. Man verwende lieber solche Marken, an denen sich noch ein Streifen Rand befindet, und klebe diesen auf. In dieser Weise befestigt, läßt sich die Marke leicht loslösen, ohne Schaden zu nehmen.

*

Fensterscheiben im Winter. Bei eintretendem Frostwetter wische man die Fensterscheiben mit einem Lappen ab, der vorher in Salzwasser getaucht wurde, sie werden dann klar und durchsichtig bleiben.

*

Das Haarwaschen. Viele Frauen waschen ihre Haare viel zu selten. Dies sollte mindestens alle drei bis vier Wochen geschehen, und zwar mit lauem Wasser, in dem eine milde Seife und etwas Borax aufgelöst wurden. Die Lösung wird zu Schaum geschlagen, damit Kopfhaut und Haar tüchtig gewaschen und hierauf mit reinem Wasser gründlich nachgespült, so daß keine Seifenteilchen zurückbleiben. Das Trocknen geschieht mittels Frottiertücher, worauf man das Haar noch eine Zeitlang offen läßt, damit alle etwa noch vorhandene Feuchtigkeit verdunsten kann. Fettiges Haar muß öfter gewaschen werden, sprödes Haar wird nach dem Waschen mit etwas Brillantine behandelt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 213. **Montag, 11. September 1911.**

Nur ein Mädchen.

Eine einfache Erzählung aus dem Leben. Von B. v. Winterfeld.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich glaube, die auch nicht, weil ich doch nicht so viel kann, wie die anderen Jungens," flüsterte das arme Kind.

„Aber ich habe dich lieb, hörst du, Heini? Ich will dich immer liebhaben, und du mußt nicht mehr traurig sein, hörst du, Heini? — Weißt du, der liebe Gott kann alles, und wir wollen ihn jeden Tag bitten, daß er dich gesund und stark macht, wie andere Jungens."

Sie faßte Heino mit beiden Aermchen um den Hals und küßte seine eingefallene Wange. Er errötete vor Freude und wurde verlegen bei diesem, ihm so ungewohnten Liebesbeweis — dann drückte er ihre Hand und sagte mit fester Stimme, ohne zu stottern:

„Wir wollen Freunde sein, Linchen; auch wenn du nur ein Mädchen bist. Ich habe mir immer so sehr einen Freund gewünscht, aber den Jungens bin ich immer zu langweilig, weil ich nicht so laufen, klettern und springen kann wie sie."

Lina fühlte sich geschmeichelt.

„Ja, von heute ab wollen wir Freunde sein," sagte sie wichtig und fuhr dann nach einer Pause fort: „Warum sagst du Linchen zu mir? Das klingt so drollig, — die anderen Menschen sagen immer Lina."

„Du sagst ja auch Heini zu mir, und die anderen Menschen nennen mich doch Heino."

„Das ist wahr! Ich wollte dir etwas Liebes sagen. Ich finde, Heini klingt lieber als Heino."

„Und Linchen klingt lieber als Lina."

„Nun komm aber zu meinen Kaninchen und zu den Zwerghühnern und Tauben, und meinen Pony und die weißen Ziegen mußt du sehen!"

Und beide Kinder gingen Hand in Hand von einer Sehenswürdigkeit zur anderen. Geduldig wartend blieb das kleine Mädchen neben dem Knaben, der, von der Reise heute besonders ermüdet, oft erschöpft stehen bleiben und Atem schöpfen mußte. Der große blasse Junge mit den traurigen, müden Augen tat ihr so leid. An einem besonders schönen Punkt im Park, der einen Ausblick auf die Terrasse und einen Teil des stattlichen Schlosses bot, meinte er:

„Bei euch ist es sehr schön, viel schöner und größer als bei uns."

„Ja, es ist schön hier," erwiderte die Kleine und fuhr nach einer Pause fort: „Großmama sagt, wenn ich groß bin, bin ich arm, wie eine Kirchenmaus, und dann muß ich von hier fort — aber das ist ja noch lange hin."

„Das glaube ich nicht, dein Papa ist ja ein reicher Graf, da kannst du doch nie arm werden," lautete Heinos Entgegnung.

„Ich verstehe es auch nicht, aber Großmama hat es gesagt. — Weißt du eigentlich, Heini, wie Kirchenmäuse aussehen, und warum sie so arm sind?"

„Ich weiß es auch nicht, ich habe auch noch keine gesehen."

Die Unterhaltung der Kinder wurde gestört, man rief sie zum Vespern. Lina bat, man möchte für sie und Heino das Tischchen unter der Linde decken, und da der Graf sah, daß der verschüchterte Knabe mit seinem Töchterchen so zutraulich zu verkehren schien, winkte er seiner Mutter, daß sie ihre Enkelin gewähren ließ. Und bald schenkte Lina ihrem Gefährten die Milch ein, reichte ihm geschäftig den Teller mit den Honigschnitten, und er ließ sich von ihr nötigen und aß mit Appetit, was er sonst fast niemals tat. — Dann holte sie ihre Bilderbücher, und als nach einiger Zeit der gestrenge Hofmeister nach seinem Zögling sah und ihn erst ungesehen von ferne beobachtete, konnte er seinen Augen und Ohren nicht trauen, denn der traurige, gewöhnlich so apathische Knabe sprach lebhaft und ohne zu stottern mit seiner kleinen Gefährtin; ja, es huschte sogar hin und wieder ein Lächeln über die kranken Züge.

Heino war es, als sei er im Paradies, und er konnte sich an Linas behenden Bewegungen, an ihrem treuherzigen, frohen Geplauder nicht satt sehen und hören. Und dabei fühlte er sich mit Liebe und Wärme umgeben, wie er es noch nie im Leben erfahren. Manchmal glaubte er zu träumen, so schön erschien ihm alles.

* * *

„Mit dem Jungen ist es ja gar nicht so schlimm, als es die Leute und besonders seine eigenen Eltern gemacht haben," sagte nach einigen Tagen der Graf zu seiner Mutter.

„Na, ich finde ihn schlimm genug," meinte diese. „Ein Jammerbild ist und bleibt er, und lernen soll er ja durchaus nicht können."

„In die allgemeine Form wird man ihn freilich nicht pressen dürfen — danach sind seine Kräfte nicht," erwiderte der Graf. „Uebrigens braucht er aber mehr Sonnenschein, Luft und Freiheit, auswendig und inwendig. Das habe ich dem Präzeptor auch gesagt. Mit Gewalt läßt sich auch die Bücherweisheit nicht nachholen, die durch frühere lange Krankheiten versäumt werden mußte; aber die Hauptsache ist, daß Geist und Herz gebildet wird. Auf etwas mehr oder

weniger lateinische und griechische Grammatik darf es hier nicht ankommen — zumal der arme Junge mit seiner schmalen Brust und dem schwachen Rücken kaum je des Königs Rock wird tragen können. Für ihn kann man keine bestimmten Examina anstrengen, da heißt es nur, den Charakter stählen und recht vielseitige, weite Interessen wecken. — Ich hoffe, der Präzeptor hat mich verstanden und hört mit seinen tötenden Theorien und Pedanterien auf — dann wird der Junge auch mehr aus sich herauskommen."

„Also du meinst wirklich, daß daraus noch einmal etwas Vernünftiges wird?" Und die Greisin schüttelte zweifelnd den Kopf.

Da kam Lina atemlos gelaufen.

„Ich glaube, Heini ist zu viel mit mir gegangen, er wollte versuchen, auch zu laufen, und nun ist er ganz matt. Bitte, Papa, ich möchte ihm gern Wein bringen, weißt du, die arme Frau damals, die am Wege lag, weil sie so müde war, die konnte bald wieder gehen, als du ihr Wein gegeben."

Der Graf war bei den Worten seines Kindes in den Garten geeilt und fand seinen jungen Neffen halb bewußtlos auf dem Rasen an einen Baum gelehnt. Der Wein tat bald seine Wirkung, und Heino erholte sich. Lächelnd kam es von den blassen Lippen: „Ich wollte so gern versuchen zu laufen, wie Linchen, aber es ging noch nicht."

„Verliere nur den Mut nicht, lieber Sohn, mit der Zeit wirst du schon alles lernen," sagte freundlich der alte Herr, indem er ihn behutsam aufrichtete.

„Siehst du, Heini, ich hab's dir auch schon gesagt, immer so nach und nach, immer nur ein bißchen, aber nicht so auf einmal!"

„Wie kommt es, Kinder, daß ihr euch Heini und Linchen nennt, so sagt doch sonst niemand?" fragte lächelnd der Graf.

„Wir finden, daß das lieber klingt," sagte Lina, „das tut es auch," stimmte der Knabe ein.

Heinos Eltern hatten bereitwillig die Bitte des Grafen Waldenstein erfüllt, ihm den Knaben, anstatt der anfangs bestimmten Woche, während der ganzen Sommerferien zu überlassen. Endlich kam doch der Abschied, und die Trennung wurde beiden Kindern sehr schwer. Jedoch tröstete sie das Versprechen, im nächsten Jahr die großen Ferien wieder gemeinsam in Waldstein zu verbringen.

* * *

„Ich hätte nie gedacht, daß dieser Besuch einen so vorteilhaften Einfluß auf Heino üben würde," äußerte die Baronin gegen ihren Gemahl, nachdem ihr Sohn zurückgekehrt war. — Sie wußten nicht, daß das ganze Geheimnis dieses Einflusses in der Liebe bestand, die man ihm entgegengebracht, und deren Wärme die Seelenkräfte entfaltet, wie der Sonnenschein den Blumenkelch.

Während der nächsten Jahre vergingen für die Kinder die Sommerferien in der gleichen Weise, und die Freude auf diese Zeit belebte Heino wunderbar. Inzwischen schrieben er und Lina sich hin und wieder kleine Briefe, in denen sie sich ihre Erlebnisse erzählten.

Wieder war ein Sommer gekommen. Lina war jetzt elf und Heino fünfzehn Jahre alt.

Diesmal stieg der Knabe nicht mehr langsam und vom Diener unterstützt vom Wagen, sondern er sprang fast elastisch auf den Boden, und in seinen früher so traurigen, dunklen Augen leuchtete es glücklich auf, als Lina auf ihn zuflog, ihn zärtlich umarmend. Er war sehr gewachsen und mußte sich tief zu der kleinen Spielgefährtin herabbeugen. Das Gesicht war noch immer sehr hager und die Hautfarbe bleich, aber es lag in Blick und Gebärde eine größere Zuversicht, als früher.

„Linchen," sagte er, als sie allein waren, „wo sind deine Locken geblieben?" und bedauernd strich er über ihren blonden Scheitel.

„Ach, du meinst den Zopf?" gab sie lachend zurück, „Großmama meint, ich bin jetzt zu groß für die losen Haare."

„Schade," sagte er. Dann gingen sie in den Garten und besuchten zusammen die alten Plätze.

„Weißt du, Heini," begann Lina, „ich schrieb dir doch, daß jetzt Herr von Rohrbeck auf sein Gut gezogen ist, das an Waldstein grenzt; sein Sohn ist Kadett, und der hat jetzt auch Ferien und wird gewiß öfter herüberkommen. In den Weihnachtsferien und Ostern war er auch manchmal hier. Er tut sehr fein in seiner Uniform und fragt mich sehr nach dir aus."

Auf Heinos Stirn lag eine Wolke. „Er wollte wohl von dir wissen, was für ein armer Schwächling ich bin?" kam es gepreßt von des Knaben Lippen.

„Das weiß ich nicht, aber ich habe ihm gesagt, daß du sehr klug und sehr gut bist, und daß ich dich liebhabe, wie meinen Bruder, und daß wir beide seit fünf Jahren Freunde sind. Da hat er gelacht."

Sie waren im Pferdestall angelangt, und die neue Ponyequipage wurde besehen und von Heino sehr bewundert. Der Kadett war bald vergessen.

Eines sonnigen Nachmittags ritten Heino und Lina auf den Ponys im Park spazieren, und der zuschauende Graf freute sich an den wachsenden Kräften und dem zunehmenden Geschick seines Neffen. Da rollte ein Wagen, und Herr von Rohrbeck mit Sohn wurde gemeldet. Die jungen Leute wechselten einen Blick, und Heino seufzte. Die Ponys wurden dem Stallknecht übergeben, und da trat von der Terrasse her der junge Gast schon auf sie zu. Die Knaben maßen sich mit einem Blick, Lina, im weißen Kleid, den runden Strohhut auf den blonden Flechten, stand zwischen beiden und sah halb verlegen von dem einen zum andern.

„Komm, Heini, laß uns Franz den Park zeigen, — du bist ja im Sommer noch nicht hier gewesen," wandte sie sich an diesen.

Der junge Kadett fühlte sich bald als Herr der Situation. Er begann mit Eifer Geschichten aus dem Korps zu erzählen und wußte alles mit so vielem Humor vorzutragen, daß zuweilen alle drei laut auflachen mußten. Mit viel Geschick wußte er sich selber meist als die Hauptperson und den Helden der Begebenheiten hinzustellen. So kamen sie an einen Bach, der einen Teil des Parkes durchschnitt.

„O, die schönen Glockenblumen drüben!" rief Lina plötzlich, „wenn ich sie doch pflücken könnte!"

„Ich werde sie holen," meinte der Kadett und krempelte rasch die Beinkleider auf.

„Ach nein, Franz! Du reißt die Blumen immer so kurz mit den Köpfen ab, das habe ich schon einmal gesehen, als du mir welche pflücktest, und die Stiele müssen ganz lang bleiben."

„So pflücke sie dir selbst, Lina!" Und ehe sie es sich versah, hatte er sie auf seine Arme gehoben und trug sie durch den Bach.

„Das brauchtest du gar nicht," schmollte sie, als sie drüben war, aber sie pflückte doch die Glockenblumen und sah dabei sehnsüchtig zu Heino hinüber, der mit abgewandtem Gesicht am anderen Ufer stand.

„Jetzt hast du wohl alle," lachte Franz. „Nun komm, daß wir die Rückreise antreten."

„Nein, ich mag mich nicht von dir tragen lassen." Sie wandte sich ab, und im Nu hatte sie die kleinen Lackschuhe und die Strümpfe abgestreift und sprang gedankenschnell mit den nackten Füßchen durch das klare Wasser zurück, auf Heino zu. Sie hielt ihm die Blumen hin: „Sieh, wie schön! Halte sie, bitte, bis ich mein Fußzeug wieder anhabe."

Als Franz herüberkam, war sie fertig.

„Warum wolltest du dich denn nicht zurücktragen lassen, das wäre für dich doch bequemer gewesen?" fragte er etwas gekränkt.

(Fortsetzung folgt.)

Blamables Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Sein Wunsch.

Fritzchen war eben photographiert worden, da begegnet ihm auf der Straße der Onkel Professor.

„Ach, Onkel," sagte Fritzchen, „ich wollte, ich wäre ein großer Gelehrter, wie du!"

„Und warum das, mein Kerlchen?"

„Ach, du weißt doch alles, und es gibt so viele Dinge, die ich nicht begreife und gern wissen möchte!"

„So, so! Und was wäre denn z. B. eins von den Dingen?"

„Ich möchte wissen, Onkel, warum die Photographen Kometen und Meteore und fliegende Vögel und sausende Kanonenkugeln photographieren können, und einen kleinen Jungen wie mich müssen sie in eine gräßliche Zange einspannen."

Denkspruch.

Swor Leid ligg dicht bi selig Freu'n,
As Barg un Dal tausammen.

Fr. Reuter.

*

Der Ueberlebende.

Nach dem Französischen des Montferrato.

(Nachdruck verboten.)

„Wer ist denn der Herr mit dem jungen Gesicht (er kann doch kaum zweiunddreißig Jahre sein) und den schneeweißen Haaren?" fragte ich meinen Nachbar, als wir nach dem Diner in dem Rauchzimmer saßen.

„Der dort am Kamin? Kommen Sie mit, er kann Ihnen selbst die Antwort geben."

„Erzählt er denn seine Geschichte?"

„Er tut es bei jeder Gelegenheit und erregt immer wieder Aufsehen damit. Sie ist ja auch nichts weniger als alltäglich. Wollen wir ihm zuhören?"

Wir standen auf und mischten uns unter die Gruppe, die sich um den Erzähler gebildet hatte.

Mit sehr akzentuierter, ein wenig theatralisch gefärbter Stimme hub er an:

„Als unser Freund Georg uns den Vorschlag machte, grissen mein Vater und ich mit beiden Händen zu.

Wir waren niemals in einem Luftballon gewesen, und die Gelegenheit, mit einem erfahrenen Lenker aufzusteigen, war sehr verlockend. Dazu wehte ein berauschendes Frühlingslüftchen, wie zu einer herrlichen Luftschiffahrt geschaffen.

Georg verabredete alles Nähere, und um zwei Uhr nachmittags trafen wir uns in der Umgegend von Paris, nachdem wir unser einsames Frühstück (meine Mutter war schon lange tot) eingenommen hatten. Vater rieb sich vergnügt die Hände, während es mir etwas bellommen zu Mute war, was ich mich aber zu verbergen bestrebte.

Wir hatten nichts bei uns als unsere Mäntel und verließen uns im übrigen ganz auf unseren Freund und Steuermann, der die Vorbereitungen zur Auffahrt selbst überwachte.

Ich übergehe die Einzelheiten, meine Herren, alle glücklich verlaufenden Aufsteigungen sind sich gleich. Unser Zweck war einfach, eine kleine Vergnügungsfahrt zu machen und nicht weit von Paris wieder an Land zu kommen, damit wir beruflich nicht zu viel versäumten. Unser Ballon war von kleinen Dimensionen und unser Vorrat an Ballast so gering wie möglich. Alles ging nach Wunsch, um halb drei stiegen wir auf, und ein leichter Wind dirigierte uns sanft nach Westen. Ich war aufs angenehmste überrascht über dieses leichte, mühelose Gleiten durch die Luft, und mein Vater machte ein äußerst behagliches Gesicht. So vergingen uns ein paar Stunden im Fluge, in denen wir abwechselnd heiter plauderten oder das grandiose Panorama, das sich zu unseren Füßen entrollte, bewunderten. Das Pariser Weichbild entschwand, dann die Hügel von Le Perche, endlich tauchte die normännische Ebene auf.

„Wo werden wir niedergehen?" fragte ich unseren Steuermann.

„Das ist etwas, was man im voraus nicht bestimmen kann," antwortete er lächelnd, „höchstwahrscheinlich aber in Cavaldos oder dem Ornegebiet. Uebrigens dürfen wir uns nicht mehr zu lange aufhalten, sehen Sie, wie neblig es geworden ist, es fängt schon an, Abend zu werden."

Im Osten glitzerten wirklich schon ein paar Sterne, aber gerade dieser Anblick machte meinem Vater und mir erst recht Lust, noch etwas in den Lüften zu schweben. Es schien uns so verlockend, aus einer Höhe von sechshundert Metern über der Erde den bestirnten Himmel zu betrachten.

Unser Freund sprach erst dagegen, da ihn der Nebel, der sich immer mehr verdichtete, besorgt machte. Dann aber gab er unsern Bitten nach.

Seine gefällige Rücksichtnahme war der Anfang der nun folgenden Katastrophe.

Eine halbe Stunde später warf uns ein plötzlicher Windstoß nach Norden, und ehe sich unser Steuermann von seinem Schrecken erholt hatte, waren wir in undurchdringlichen Nebel eingehüllt, der, vom Winde getrieben, mit uns dahinjagte.

Unbekannt mit der Gefahr, verlangten mein Vater und ich, daß wir uns sofort herabließen.

„Bei der Schnelligkeit, mit der wir uns fortbewegen, ist das unmöglich," erwiderte Georg. „Es würde ein sicherer Tod sein. Wir wollen uns senken, so schnell es angeht, dann können wir uns wenigstens den Platz aussuchen, auf dem wir landen wollen."

Als wir ihn erstaunt ansahen, fügte er hinzu: „Es eilt außerdem nicht. Wir bewegen uns nördlich, aber das Meer ist noch weit."

In diesem Punkte hatte er sich geirrt. Schon schwebten wir über Caen, und der Kanal la Manche, gegen welchen uns der Wind trieb, war nur noch einige Kilometer von uns entfernt. Eine Stunde später auf offenem Meer, bei völliger Dunkelheit begann das Drama."

Der Erzähler betrachtete einen Augenblick die Asche seiner erloschenen Zigarre und fuhr dann kaltblütig fort:

„Sie können sich vorstellen, meine Herren, in welch verzweifelter Lage wir uns befanden. Zu unserer Rettung blieben uns nur zwei Möglichkeiten: auf ein Schiff zu stoßen oder England zu erreichen. Das erstere war sehr wenig wahrscheinlich. Die Fischerboote waren um diese Zeit nicht mehr draußen, und die Zahl der Dampfer zu gering, um darauf rechnen zu können.

Es blieb nur die Hoffnung, England zu erreichen, jedenfalls mußten wir es versuchen.

Unser Ballon hatte mittlerweile viel Gas und infolgedessen einen großen Teil seiner aufsteigenden Kraft verloren. Um diesen Verlust auszugleichen, hatte unser Vorrat an Ballast kaum genügt. Wir sanken deshalb sehr merklich und kamen der Oberfläche des Meeres immer näher.

„Wir müssen alles irgend Entbehrliche über Bord werfen," entschied unser Steuermann.

Nach und nach wurde die Gondel vollständig geleert, aber nach jedem kurzen Aufstieg fing der Ballon wieder an zu sinken, und das Rauschen der

den vielen „Verwundeten“ des Tages wurde hier die beste Pflege zuteil. Nach der „Schlacht“ besichtigte die Manöverleitung den Verbandsplatz und Herr Thaholte nahm hier Veranlassung, der Kolonne den besten Dank der beteiligten Vereine auszusprechen. Auch wir möchten diese Gelegenheit gern benutzen, die Bestrebungen der Sanitätskolonne der wärmsten Unterstützung der gesamten Bürgerschaft zu empfehlen.

** **(Die Totschlagaffäre Bohn.)** Die drei Bergleute Kleff, Gritze und Werbinski, welche an der Totschlagaffäre Bohn im Schwerterwald beteiligt sind, wurden heute vom hiesigen Gerichtsgefängnis nach Hagen überführt. Die beiden Gebrüder Brommelmeier folgen am Donnerstag.

** **(Ausstellungspreise.)** Auf der gestern in Schwelm stattgefundenen Hundeausstellung erhielt unter sehr starker Konkurrenz Herr Schmalenbach auf seine deutsche Dogge „Hertha Gloria“ drei 1. Preise und einen Ehrenpreis, Herr Fr. Hagemann auf seine langhaarige Dachshündin „Mira vom Ruhrtal“ zwei 1. Preise und auf „Prinz von der Kettelburg“ einen 3. Preis.

** **(Beurlaubt.)** Herr Bürgermeister Rohrmann hat mit dem heutigen Tage seinen mehrwöchigen Erholungsurlaub angetreten und wird in seinen Amtsgeschäften durch die Herren Beigeordneten Direktor Emmerich und Rentmeister Niederstadt vertreten.

** **(Rasensport.)** Unter zahlreicher Beteiligung der Bürgerschaft feierte gestern der Schwerter Sportklub sein Stiftungsfest. Vormittags wurden leichtathletische Wettkämpfe (Kugelstoßen, Diskus, Hochsprung, Weitlauf usw.) am Schützenhof geboten, die von der allseitigen sportlichen Ausbildung der Vereinsmitglieder beredtes Zeugnis ablegten. Nachmittags folgte ein hochinteressantes Fußballwettspiel zwischen dem hiesigen Verein und dem Fußballklub Hamm. Das sehr vornehm geführte Spiel endete mit 7:2 Toren zu Gunsten des Vereins Hamm. Ein fröhlicher Kommers mit nachfolgendem Tänzchen im Hotel Hanefeld brachte das Fest zum Abschluß. Wir wünschen dem hiesigen Fußballklub und seinen edlen Bestrebungen eine gedeihliche Weiterentwickelung.

** **(Unnütze Bubenhände)** haben in der Nacht zum Sonntag wieder allerhand Allotria verübt. In der Moltkestraße wurde der größte Teil eines Gartenzaunes eingerissen, an einem Hause in der Bismarckstraße wurden 4 Türschilder zertrümmert, im Senningsweg wurde von allen möglichen Gegenständen eine Barrikade quer über die Straße gebaut usw. — Auch die neuangelegte Brücke, welche unweit der Hohenschwert'schen Besitzung in den Stadtwald führt, hat schwer unter der Zerstörungswut unnützer Buben zu leiden. Nachdem wir erst vor einiger Zeit berichten mußten, daß an der rechten Seite das Geländer abgebrochen sei, mußten wir vorgestern die betrübende Warnehmung machen, daß jetzt auch das gegenüber stehende Geländer zerstört ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß die „fleißigen Arbeiter“ recht bald ermittelt würden, damit sie mit einem „Strafmandätchen“ belohnt werden können.

** **(Segler der Lüfte.)** Gestern vormittag passierte in westlicher Richtung ein großer Ballon unsere Stadt. Derselbe flog ziemlich niedrig, sodaß man deutlich die in der Gondel befindlichen drei Personen beobachten konnte.

** **(Unfall.)** Einen ziemlich schweren Unfall erlitt am Samstag der 18jährige Arbeiter Jakobs aus der Märkischenstraße. An einem Hebekran beschäftigt, kam er mit der rechten Hand so unglücklich zwischen Kranbaum und Kette, daß die Hand fast total zerquetscht wurde. Die Heilung der verletzten Hand dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen.

** **(Schöffengericht.)** Vorsitzender: Amtsrichter Dellmann; Schöffen: Fabrikant Fr. Teile von Villigst und Wirt H. Duisberg von hier. — Der 16jährige Fabrikarbeiter W. St. war am 1. August mit den Kindern des Fabrikarbeiters Z. in Streit geraten, hatte den einen Jungen ins Gesicht geschlagen und wollte den anderen gerade verhauen, als sich die Mutter der Kinder ins Zeug legte. St. gab nun der Frau einen Stoß, daß sie ins Kartoffelfeld flog u. schlug sie dann ins Gesäß. Wegen seiner großen Jugend kam St. mit 10 ℳ Geldstrafe davon. — Der 13jährige Schüler Walter M. und der 12jährige Schüler Franz G., welche seit einiger Zeit in Fürsorgerziehung sind, stahlen vor kurzem dem Kaufmann St. zwei Sweater aus einer vor der Ladentüre stehenden Bahnsendung, indem sie die Umhüllung zerschnitten. In dem Laden des Metzgermeisters Otto op den W. stahlen sie 6,40 ℳ aus der Kasse. In den Laden hatten sie sich eingeschlichen, als er abends gereinigt wurde u. die Türe offen stand. Das Geld wurde in Hagen verjubelt. M. wurde zu 14 Tagen Gefängnis, G. zu 14 Tagen Gefängnis und 3 Tagen Haft, Frau G. zu 3 Tagen Haft verurteilt. — Der Schlosser August W., jetzt in Graudenz, hatte für den Kaufmann C. W. B. Phonographen verkauft und die Beträge einkassiert. Er unterschlug 20 ℳ und einen Phonographen mit Platten im Werte von 35 ℳ. Da er schon häufig wegen Eigentumsvergehen vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf 5 Wochen Gefängnis. — Der Arbeiter Wilhelm M. war bei der Ehefrau Sch. in Kost, während der Mann eine Gefängnisstrafe abbüßte. Als der Sch. zurückkam, gab es zwischen dem Ehemann und dem Kostgänger Eifersuchtsszenen, bei denen es schlimm herging. So fand auch in der Nacht zum 18. Juli eine Schlägerei statt, wofür den Beteiligten ein Strafmandat über 15 ℳ zugestellt wurde. M. beantragte gerichtliche Entscheidung, hatte aber kein Glück, da die festgesetzte Strafe bestätigt wurde. — Der Musiker Friedrich Sch., ein Straßenmusikant, kam am 14. Juli in Westhofen in das Lokal des Herrn Neuhaus, um seine „Gebühren“ in Empfang zu nehmen. Da dies aber nicht so glatt abging, schimpfte er N. einen „vollgefressenen Menschen“, „Dickwanst“ und so ähnlich. Er wurde zu 10 ℳ Geldstrafe verurteilt. — Wegen Unterlassung der Straßenreinigung war den Arbeiter C., Sch., N. und B. ein Strafmandat zugestellt worden. Auf den Einspruch der Angeschuldigten beschäftigte sich das Gericht mit der Sache und sprach alle Angeklagten frei. Die Leute wohnen in den beiden an der Ziethenstraße gelegenen Häusern des Landwirts Eduard Pf. Letzterer hat die Straße bekanntlich auf seinem eigenen Grund und Boden angelegt und ist bis jetzt noch Eigentümer. Das Gericht ist der Auffassung, daß es sich somit um eine nicht öffentliche Straße handele, auf die sich die Kompetenz der Stadt nicht erstrecke. Falls das Urteil Rechtskraft erlangen sollte, wird sich die Stadt zur Reinigung der Ziethenstraße vorstehen müssen, da sonst wohl hier nicht mehr gefegt werden wird. — In ganz roher Weise mißhandelten am 8. Juli der Berginvalide Wilhelm St. von Lichtendorf seine schon 67jährige Frau. Wegen geringfügiger Sachen in Streit geraten, versetzte St. seiner Frau mit einem schweren Krückstock zwei Schläge über den Kopf und einen über den Arm, daß das Blut umherspritze. St. wurde zu 60 ℳ Geldstrafe verurteilt.

** **Holzen,** 11. Sept. (Eine gute Kartoffelernte) wird anscheinend Herr Johann Lange von hier verzeichnen können. Am Samstag zeigte er in unserer Redaktion zwei Riesenknollen, von denen die eine 1 Pfund, die andere stark ½ Pfd. wogen. Trotz der Hitzwelle des Sommers wird man also doch wohl wieder das bekannte Kartoffellied anstimmen können.

** **Westhofen,** 11. Sept. (Waldfest.) Ein schönes und in allen Teilen gemütliches Fest war es, welches der Gesangverein „Eintracht“ und der Turnverein „Teutonia“ gestern veranstaltet hatten. Kurz nach 2 Uhr rückten die Vereine mit klingendem Spiel zum Walde, wo sich auf der so wunderschön belegenen Wiese alsbald ein lustiges Leben und Treiben entwickelte. Gesangvorträge wechselten mit lustigen Weisen der Kapelle und turnerischen Aufführungen ab und versetzten Groß und Klein in eine fröhliche Stimmung. Auch für die leibliche Erquickung und vor allen Dingen für die Belustigung der zahlreichen Kinderwelt war in bester Weise gesorgt. Im laufe des Nachmittags hielt Herr Max Lohmann eine begeisternde Ansprache, die in ein Hoch auf das teure Vaterland ausklang. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde unter Lampionbeleuchtung der Rückmarsch zur Stadt angetreten und im Saale des Herrn Fritzenkötter noch einige Stunden das Tanzbein geschwungen. Das so schön verlaufene Fest wird aber bei allen Teilnehmern noch auf lange Zeit hinaus die angenehmsten Erinnerungen wachrufen.

** **Ergste,** 10. Sept. (Sängerbund.) Der Gesangverein „Sängerbund“ beschloß in seiner gestrigen Hauptversammlung, die sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, einstimmig, am Sonntag, den 19. November dieses Jahres im Vereinslokale Schneider ein Stiftungsfest durch Konzert, Theater und Ball zu veranstalten. Die Musik soll von dem hier allseits bekannten Betzel'schen Solisten-Orchester Dortmund ausgeführt werden. Wir können uns schon jetzt auf ein schönes Fest und einige genußreiche Stunden freuen, denn die jetzigen Leistungen des Sängerbund sind uns von früheren Festen, insbesondere von dem großen Kriegerfeste auf Bürenbruch im Juli dieses Jahres noch in guter Erinnerung. Möge der alte Verein, der in 4 Jahren auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann und sich in letzter Zeit unter der tüchtigen Leitung des Herrn Lehrers Seifert-Schwerte ganz besonders gut entwickelt hat, auch in Zukunft gute Fortschritte machen.

** **Berghofen,** 9. Sept. (Wassermangel.) Sehr häufig haben jetzt diejenigen Bewohner im Orte, welche ihren Wasserbedarf aus der Leitung des Unnaer Wasserwerks decken müssen, über Wassermangel zu klagen; auch ist dieses Wasser jetzt sehr unklar. Seit drei Tagen ist das Wasser vom Dortmunder Wasserwerk am Nachmittag ebenfalls mehrere Stunden abgesperrt. Die neue Wasserleitung, die von der Schulstraße nach dem Busenberg gelegt wurde, ist jetzt fertig gestellt. Die dortigen Bewohner werden dieses mit Freuden begrüßen, weil dort früher stets Wassermangel herrschte.

Luftschiffahrt.

Todesfahrt Eyrings.

Der Luftschiffer Eyring, der auch dem Publikum von den Dortmunder Schauflügen im Juli noch bekannt sein dürfte, ist vorgestern abend bei einem Aufstieg tötlich verunglückt. Es wird über die traurige Katastrophe gemeldet:

$$ **Weil** bei Eßlingen, 10. Sept. Der Aviatiker Eyring unternahm gestern abend, obwohl er gewarnt worden war, einen Aufstieg und stieß infolge der Dunkelheit gegen eine Markierungsstange. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Maschine war auf ihn zu liegen gekommen, so daß er einen Schädelbruch, einen Oberschenkelbruch, mehrere Rippenbrüche und einen Knöchelbruch erlitten hatte.

)—(**Berlin,** 9. Sept. Das **Zeppelinluftschiff „Schwaben“** traf gestern morgen 12 Uhr über Berlin ein und wurde von den sich schnell ansammelnden Menschenmassen stürmisch begrüßt. Nach 11 Uhr war das Luftschiff, das auf dem letzten Teile seiner Fahrt mit starken Gegenwinden zu kämpfen hatte, bereits über der Landungsstelle in Potsdam erschienen, ging aber nicht nieder, sondern fuhr nach Berlin weiter, um hier etwa eine Stunde über den Hauptstraßen zu kreuzen. Dann wurde die Rückfahrt nach Potsdam angetreten, wo sich an der Landungsstelle Vertreter des Hofes und der Behörden eingefunden hatten. 12 Uhr 50 Min. landete der Luftkreuzer glatt in Potsdam. Der Kaiser war nicht zugegen.

Zum Zusammenbruch der Kreditanstalt

wird noch mitgeteilt, daß sich Direktor van Erkelens nicht heimlich, sondern mit Vorwissen der Herren Aufsichtsratsmitglieder von Schwerte entfernt und sich vor seiner Abreise von den Beamten der Bank verabschiedet hat. Die Bank legt Wert auf die Feststellung, daß ihrerseits auf die Hereinholung der Gelder von Einlegern wenig Wert gelegt wurde und daß nach dieser Richtung unlautere Machenschaften, wie sie seiner Zeit bei der Niederdeutschen Bank in so großem Umfange vorlagen, im Falle der Westfälischen Kreditanstalt nicht zu verzeichnen sind. Tatsächlich ist Schwerter Geld bei der Bank wenig interessiert, sodaß als Einleger nur wenige Personen in Frage kommen und die Depositen überhaupt nur noch wenige 1000 ℳ betragen. Vielmehr hat die Bank in Schwerte selbst mehr wie 20 000 ℳ mehr zu fordern, als sie den Einlegern gegenüber verpflichtet ist. Dazu ist noch festzustellen, daß die Akzeptverbindlichkeiten von etwa 350 000 ℳ auf rund 130 000 ℳ zurückgegangen sind. Es steht zu erwarten, daß, wenn in der morgen stattfindenden Gläubigerversammlung den Vorschlägen des Aufsichtsrats entsprechend die Liquidation beschlossen wird, Beträge bis zu 500 ℳ gleich voll ausbezahlt werden können. Das Verhängnis hat der unglaubliche Optimismus des Direktors van Erkelens über die Bank heraufbeschworen, der zahlreichen Leuten in hohem Umfange Kredite einräumte, die in gar keinem Verhältnis standen zu der Kreditfähigkeit der leihenden Leute. Andererseits sind neben van Erkelens zahlreiche Kunden der Bank umfangreiche Spielgeschäfte in Börsenpapieren eingegangen, die große Verluste brachten, für die bei der mangelnden Kreditfähigkeit der Leute wiederum die Bank den Sack lappen mußte. Verhängnisvoll wurde für die Kreditanstalt dann schließlich das intime Verhältnis van Erkelens zu dem Direktor der letzthin verkrachten Märkischen Vereinsbank von der Heide, welch' letzterer die Schwerter Bankgründung offenbar zu dem Zwecke mitbetrieben hat, um sie als milchende Kuh zu gebrauchen und sich mit ihr Geld zu verschaffen. Nach mehrfacher Versicherung der Aufsichtsratsmitglieder sollen die Gläubiger voll zu ihrem Gelde kommen und auch ein Teil des Aktienkapitals zu retten sein, wenn eine ruhige und glatte Abwickelung der Liquidation gesichert wird. Zu den Gerüchten, daß die Deutsche Nationalbank in Dortmund beabsichtige, eine Zweigniederlassung in Schwerte zu gründen beziehungsweise einzelne Kundenkonten der Westfälischen Kreditanstalt zu übernehmen, wird auf Anfrage von der Direktion der Deutschen Nationalbank mitgeteilt, daß sie keinerlei derartige Absichten verfolge. Sie habe lediglich auf Wunsch von Aufsichtsratsmitgliedern der Westfälischen Kreditanstalt eine Prüfung des Standes dieser Bank vorgenommen und sei dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß ein Weiterbestehen der Bank unmöglich und eine Liquidation unvermeidlich sei. Auf Grund dieser Prüfung hat der Aufsichtsrat der Westfälischen Kreditanstalt das von uns wiedergegebene Rundschreiben an die Gläubiger erlassen.

Die von anderer Seite verbreitete Nachricht, auch die Waschmaschinenfabrik von Brauckmann u. Hahn werde durch den Bankkrach sehr in Mitleidenschaft gezogen und vielleicht stillgelegt werden müssen, entspricht glücklicherweise nicht den Tatsachen. Die Fabrik ist auch keine Tochtergründung der Bank, wohl hat die Firma mit der Bank gearbeitet, erleidet aber wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, keinerlei Verluste.

Letzte Drahtmeldungen.

Schweres Brandunglück.

Solingen, 11. Sept. In der vergangenen Nacht ist zu Stückerberg ein von 4 Familien bewohntes Fachwerkhaus niedergebrannt. Dabei sind 3 Kinder eines Fabrikarbeiters, die im Dachgeschoß schliefen, in den Flammen umgekommen. Die Kinder standen im Alter von einem, drei und viereinhalb Jahren. Eines der Kinder, ein Mädchen, wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, starb aber bald danach. Das vierte fünf Monate alte Kind ist durch die Mutter gerettet worden.

Ein Opfer des Waldbrandes.

Düren (Rheinl.), 11. Sept. Gestern nachmittag um 2 Uhr brach in dem Jungholz der zwischen Rideggen und Rath gelegenen Waldungen Feuer aus, das einen Teil derselben zerstörte. Ein bei den Löscharbeiten beschäftigter junger Mann aus Rideggen ist mit verbrannt.

Leichenfund.

Berlin, 11. Sept. In der Nähe von Lichtenrade wurde gestern früh auf dem Eisenbahngelände die zerstückelte Leiche eines etwa 22 Jahre alten Mädchens gefunden. Nach Ansicht der Polizei liegt Selbstmord vor. Bei der Leiche lag ein Sparkassenbuch auf den Namen Elisabeth Buchweitz.

Im Zeichen des Kaisermanövers.

Potsdam, 11. Sept. Der Kaiser begab sich gestern nachmittag um 2,30 Uhr im Automobil nach Boitzenburg ins Manövergelände.

Schloß Boitzenburg, 11. Sept. Der Kaiser ist gestern nachmittag um 6,10 Uhr hier eingetroffen und vom Grafen von Arnim empfangen worden. Der Ort ist festlich geschmückt.

Neustrelitz, 11. Sept. Die Residenz steht seit gestern im Zeichen des Kaisermanövers. Am Sonntag trafen u. a. hier ein die Generalfeldmarschälle Graf von Haeseler und von Bock und Polach, sowie der dem Kaiser attaschierte russische Generalmajor von Tatischtschew. In der Residenz nahmen Wohnung Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunschweig, sowie der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg. Abends fand im Schlosse Galatafel statt.

Luftschiff Schwaben.

Gotha, 11. Sept. Das Zeppelin-Luftschiff Schwaben ist heute früh aus Berlin hier wieder eingetroffen. Der Kreuzer wird voraussichtlich am Dienstag wieder nach Düsseldorf zurückkehren.

Unwetter.

Koburg, 11. Sept. Ein starker Gewittersturm hat in der Umgegend hunderte von Bäumen entwurzelt und viele Gebäude beschädigt. Von dem auf der Feste Koburg in Restaurierung befindlichen Fürstenbau ist das Dach teilweise abgedeckt worden. Die dort stehende Lutherlinde wurde umgerissen. Der Rest der spärlichen Obsternte ist vernichtet.

Dreizehn Personen ertrunken.

Rom, 11. Sept. Auf dem trasimenischen See kenterte gestern nachmittag ein mit siebzehn Touristen besetztes Motorboot, als es sich ungefähr 300 Meter vom Ufer befand. Nach den bisherigen Feststellungen sind dreizehn Personen ertrunken.

Burgeß.

London, 11. Sept. Der erfolgreiche Kanalschwimmer Burgeß hat sich bereit erklärt, in 50 Stunden von England nach Frankreich und wieder zurück zu schwimmen, doch macht er einen Preis von 200 000 Franken zur Bedingung. Es hat sich ein Klub mit dem Bürgermeister von Deal als Vorstand gebildet, um das Projekt zu verwirklichen.

Cholera.

Saloniki, 11. Sept. Die Cholera hat seit Samstag bedenklich zugenommen. Bis gestern waren ungefähr 50 Fälle unter der hiesigen Zivilbevölkerung bekannt, von denen 17 tödlich verlaufen sind. Zahlreiche Erkrankungen sind auf den Genuß infizierten Wassers zurückzuführen. Es herrscht allenthalben Bestürzung.

Die Unruhen in China.

Peking, 11. Sept. Die telegraphische Verbindung mit Tschengtu ist seit Freitag unterbrochen. Nachrichten zufolge, die Eingeborene überbrachten, griff das Volk wegen der Verhaftung der Rädelsführer den Palast des Vizekönigs an, wurde jedoch zurückgeworfen, wobei 20 Personen getötet wurden. Der Taotai von Tschunking berichtet, die Fremden hätten Tschengtu Donnerstag und Freitag verlassen, er habe ihnen einen ungefährdeten Aufenthalt in Tschunking zugesichert, wo die Bevölkerung es ablehne, an den Unruhen teilzunehmen. Die Regierung beschloß, die Bewegung durch Zusammenziehung von Truppen an der Grenze von Tschetschuan zu unterdrücken.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Buch-Handlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5
empfiehlt
Blockhefte
Blocknotes
Blumenseiden
Blumentopfhüllen
Briefbeschwerer

Die Lebenberg'sche Besitzung an der Brückstraße Nr. 19, bisher von Herrn Niederhoff gepachtet, ist vom 1. Januar 1912 anderweitig zu vermieten. Näheres 5448
Hohenschwert, Schwerte.

Wohnhaus
mit Garten und Stallung fortzugshalber sofort od. später mit kleiner Anzahlung billig zu verk. — Zu erfragen in der Geschäftsst. 5374

Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten. 5468
Friedrichstrasse 4.

Wegzugshalber eine schöne
Wohnung
von 2 Zimmern per 1. Oktober oder später an ordentliche Leute zu vermieten. 5472
D. Hesse, Hagenerstr. 13.

Tüchtige
Erdarbeiter
sofort für dauernd gesucht. 5479
R. Köster, Bergischestraße 21.

Tüchtiges älteres 5428
Mädchen
sucht zum 1. Oktober
Frau Oberlehrer Wiebeck,
Hagenerstr. 56.

Für mein Mündel, 15jähr. kräftiges Mädchen, **suche** ich auf sofort **Stelle** als
5473 **Dienstmädchen**
am liebsten in kl. ländl. Haushalte, in christl. gesinnter Fam.
Frau L. Frantzen,
Hörde, Dortmunderstraße.

Ein properes, zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeit zum 1. Okt. gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. 5478

Dienstmädchen
lernen alle ihre Arbeiten (Anstand, Decken, Servieren, Reinigen, Bohnern, Waschen, Plätten, Kochen, Frisieren, Zeiteinteilen usw.) aus dem „Katechismus für das feine Haus- und Stubenmädchen", 30stes Zehntausend 65 Pfg., gebunden Mk. 1.25, gegen **Voreinsendung** oder Nachn., direkt vom **Fröbel-Oberlin-Verlag** in **Berlin-Südende,** Stephanstraße 24 A, und von **Buchhandl. Carl Braus,** Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5. 4545

Unser 1574
Schul-Strumpf
„Eisenstark"
doppelte Fersen, Knie und Spitzen, in braun und schwarz
sehr billig
Gebr. Stein.
1

Buch-Handlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5
empfiehlt
Briefklammern
Brieflocher
Briefmappen
Briefmarkenkästen
Briefmarken-sprachen

Zum Schul-Anfang

empfehle ich

Schulbücher, Schreib- und Zeichen-Material

Aufgabenhefte	Heftschoner	Skizzierhefte	Umschlagpapiere
Bleistifte	Heftumschläge	Stahlfedern	Verwaschpinsel
Büchermappen	Löschblätter	Stundenpläne	Zeichenblöcke
Bücherträger	Lineale	Winkel	Zeichenfedern
Bücherumschläge	Notenbücher	Tafelecken	Zeichenfederhalter
Butterbrotpapiere	Pastellkreide	Tafelmappen	Zeichenhefte
Diarien	Pastellstifte	Tafeln	Zeichenkästen
Einmaleinstabellen	Radiergummi	Tafelschoner	Zeichenkohle
Federbüchsen	Reissschienen	Tafelschwämme	Zeichenkreiden
Federhalter	Reisszeuge	Tagebücher	Zeichenmappen
Federkästen	Schiefertafeln	Transporteure	Zeichenpapiere
Federn	Schreibhefte	Tonzeichenpapier	Zeichenständer
Federwischer	Schultaschen	Tornister	Zensurenmappen
Griffel	Schultornister	Tuschen	Zeugnishefte
Griffeletuis	Schwammdosen	Tuschfarben	Zirkel
Griffelfeilen	Schwämme	Tuschkästen	Zirkelkästen
Griffelhalter	Skizzenblöcke	Tuschmappen	Zeichenklammern
Griffelkästen	Skizzenbücher	Tuschpinsel	Zunder
Griffelspitzer			

Buchhandlung Carl Braus

Grosse Marktstrasse 3-5 Schwerte-Ruhr Grosse Marktstrasse 3-5

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ferienordnung der Königlichen Regierung zu Arnsberg vom 28. Juni 1904 — B. II 3976 — und im Einverständnis mit den Herren Kreisschulinspektoren werden die Herbstferien an den Volksschulen in den ländlichen Gemeinden des Kreises Hörde, sowie der Schule zu Schwerterheide so festgesetzt, daß sie am
Montag, den 2. Oktober 1911
beginnen und **am**
Samstag, den 14. Oktober 1911
enden.

Der Wiederbeginn des Unterrichts wird auf **Montag, den 16. Oktober 1911** festgesetzt.

Hörde, den 7. September 1911.

Der Königliche Landrat.
5471 gez. Luckhaus.

Für Kranke und Genesende
bewährte Kräftigungsmittel als:
Sanatogen, Somatose, Tropon, Malzextrakt, Biomalz, Haematogen, Higiama, Nährsalzkakao etc. etc.
Kranken-Weine
Portwein, Madeira, Sherry, Ungarwein
empfiehlt
Wilh. Heppe Nachf.
5465 **Max Mehlhose.**

In grossen Dosen á 20 Pf.
Globin
bester Schuhputz.
Ueberall zu haben. 3462

- Eine Wohltat für jeden Gläsertragenden -

ist ein den Augen, Nasen- und Gesichtsformen angepasster Kneifer und eine richtig sitzende Brille.
Spezialität:
Anfertigung nach ärztl. Vorschrift.
Wilhelm Maess
optisches Institut.
Dortmund, Westenhellweg 96 und 83, und Brückstrasse 4, „Hotel zum römischen Kaiser".

Unnaer Bank Akt.-Ges.
Unna, Bahnhofstrasse 45.
Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr No. 11 u. 17.
Postscheckkonto No. 5178 (Köln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Gewährung von Krediten.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckrechnungen.
Annahme von Geldeinlagen und Verzinsung je nach Kündigung.
An- u. Verkauf von Wertpapieren an allen in- und ausländischen Börsen, Verwaltung u. Aufbewahrung von Wertpapieren, Beleihung von Wertpapieren u. Waren unter günstigen Bedingungen.
Einlösung von Zins- u. Dividendenscheinen
An- und Verkauf von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz.
Einziehung und Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.
Umwechslung fremder Geldsorten.
Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland.
Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer unter Selbstverschluss der Mieter. 5099

Gewährung von Baugeldern.

Revisions-Bücher
für Bierdruck-Leitungen
hält vorrätig
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.


NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke
5353

Buch-Handlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5
empfiehlt
Billettkuverts
Billettpapiere
Blankokarten
Bleiminen
Bleistifte

Von der Reise zurückgekehrt!
Dr. med. Rusche
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten. 5469
Anstalt für Röntgen- und Licht-Behandlung.
Hagen i. W.
Bahnhofstr. 29 a. Fernspr. 1906.

Zwangsversteigerung
Am **12. d. Mts., vorm. 10 Uhr,** werde ich an Ort und Stelle
1 Schwein
öffentlich gegen bar versteigern.
Versammlung der Käufer beim Wirt Bährensmann in Geiseke. 5477
Grothaus, Gerichtsvollzieher.

An
Zahlung der **Kirchensteuern**
wird mit dem Bemerken erinnert, daß am **15. d. Mts.** das Mahnverfahren beginnt.
Schwerte, den 11. Sept. 1911.
5474 **Nehring.**

Vollheringe
Dutzend **40** Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstrasse 23.
5476

Eine Wohltat
bei nasser
Flechte am Bein
Obermeyers Herba-Seife
Frau M. Georgi, Görlitz, schreibt: Ich erlaube mir, ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich eine große nasse Flechte am Bein hatte und dieselbe durch Gebrauch von Obermeyers Herba-Seife beseitigte. 5467
Obermeyers **Herba-Seife** zu haben i. allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stck. 50 Pf., 30% stärk. Präp. Mk. 1.—

Wer
Erfindungen
kaufen, verkaufen, oder sich schützen lassen will, wende sich an
Sondermann & Rieder
Ingenieure, Elberfeld, Bahnhofstraße 4, gegenüber dem Hauptbahnhof, Fernspr. 1958. Aeltestes Patentbureau am Platze. 151

Birnen
auf dem Baume zu verkaufen.
5475 **Silbersiepe, Ergste.**

Buch-Handlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5
empfiehlt
Bleistiftetuis
Bleistiftschoner
Bleistiftspitzer
Bleistiftspitz-Maschinen
Bleistiftverlängerer